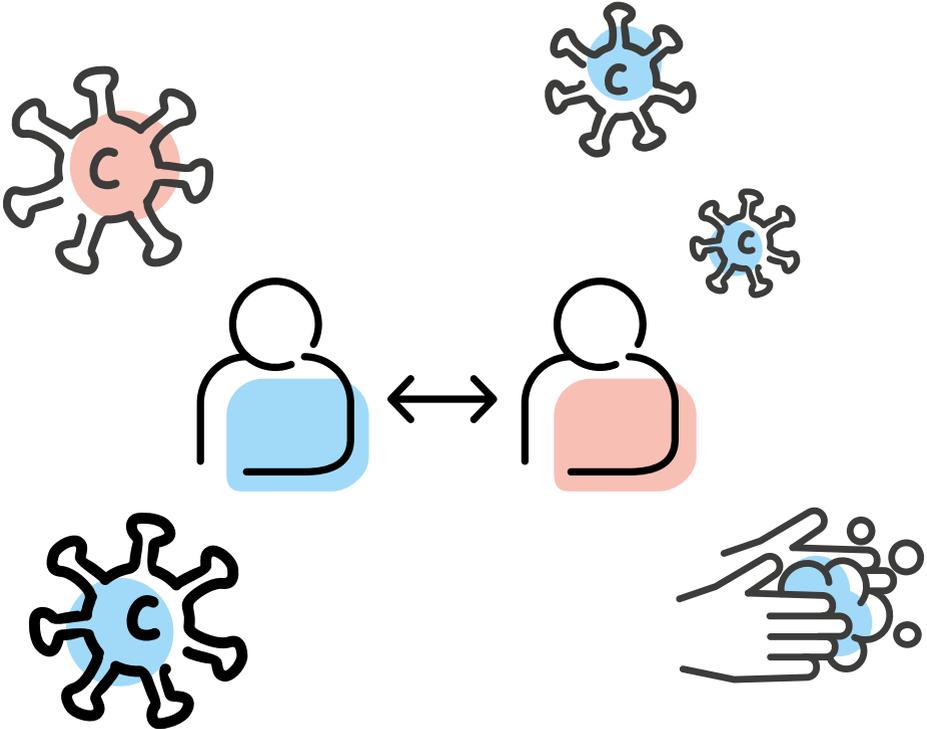




# TAUWETTER

*... franziskanische Zeitschrift für Gerechtigkeit,  
Frieden und Bewahrung der Schöpfung*



## CORONA-PANDEMIE Krise als Herausforderung

## **Redaktion Tauwetter**

Dinko Aracic, Peter Amendt OFM, Stefan Federbusch OFM  
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Jürgen Neitzert OFM

## **Sie erreichen uns**

Redaktion Tauwetter  
Redaktionsleiter Stefan Federbusch ofm  
Kreuzweg 23, 65719 Hofheim  
Tel. 061 92.99 04 23  
Fax 061 92.99 04-39  
tauwetter@franziskaner.de  
www.tauwetter.franziskaner.de

## **Gestaltung**

kipconcept gmbh, Bonn

## **Titelfoto**

simbos/AdobeStock

## **Dankeschön**

**Tauwetter** finanziert sich ausschließlich aus Spenden.  
Wir möchten uns an dieser Stelle ausdrücklich bei allen bedanken,  
die mit ihrem Beitrag diese franziskanische Zeitschrift mit  
dem Schwerpunkt „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der  
Schöpfung“ unterstützen.

## **Redaktion Tauwetter**

Stadtsparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE 43 3005 0110 0010 1308 96  
SWIFT/BIC: DUSSEDDXXX

# Inhalt

Editorial	5
Die Corona-Pandemie – Krise als Herausforderung Stefan Federbusch ofm	6
A. DAS LEBEN MIT CORONA	6
CORONA – EINSTIEG	6
I. Corona. Das Unwort	6
II. Corona. Der Hamster	6
III. Corona. Die Zoonosen	8
CORONA – MEDIZINISCH	9
IV. Corona. Der Ursprung	9
V. Corona. Die Verschwörungstheoretiker	9
VI. Corona. Der – die – das Weltreisende	11
VII. Corona. Die Weltgesundheitsorganisation	11
VIII. Corona. Die Pandemie	12
IX. Corona. Die Gefährlichkeit	13
X. Corona. Die Verbreitung	15
XI. Corona. Die Letalität	15
XII. Corona. Die Statistiken	17
XIII. Corona. Der Impfstoff	18
XIV. Corona. Die Triage	19
CORONA – POLITISCH	21
XV. Corona. Die Grundrechte	21
XVI. Corona. Die Maßnahmen	24
XVII. Corona. Die App	25
XVIII. Corona. Die Wirtschaft	26
XIX. Corona. Die Schlachthöfe	27
XX. Corona. Das Kurzarbeitergeld	27

XXI.	Corona. Die Finanzhilfen	28
XXII.	Corona. Die Reisebeschränkungen	29
XXIII.	Corona. Die Demokratiegefährdung	29
CORONA – SOZIAL		31
XXIV.	Corona. Die Wortschöpfungen	31
XXV.	Corona. Der Stresstest	31
XXVI.	Corona. Die Verwundbarkeit	32
XXVII.	Corona. Die Psyche	32
XXVIII.	Corona. Die Umgangsformen	33
XXIX.	Corona. Die Solidarität	34
XXX.	Corona. Die Systemrelevanz	34
XXXI.	Corona. Die Care-Arbeit	35
XXXII.	Corona. Die Ungleichheit	37
XXXIII.	Corona. Die Verlierer	37
XXXIV.	Corona. Die Benachteiligten	38
XXXV.	Corona. Die Kinder	39
XXXVI.	Corona. Die Frauen	40
XXXVII.	Corona. Die Alten	40
XXXVIII.	Corona. Die Indigenen	41
XXXIX.	Corona. Die Flüchtlingslinge	41
XL.	Corona. Und Afrika	42
XLI.	Corona. Die Suchtgefahr	42
XLII.	Corona. Die Gewinner	43
CORONA – THEOLOGISCH		44
XLIII.	Corona. Die Heilige	44
XLIV.	Corona. Der ekklesiale Super-Gau	45
XLV.	Corona. Der Tränentag	45
XLVI.	Corona. Die Gottesfrage	46
XLVII.	Corona. Die Pest	47
XLVIII.	Corona. Das Versagen	47
XLIX.	Corona. Die Botschaft	49
L.	Corona. Ecclesia virtualis	49
LI.	Corona. Die Freikirchen	50
LII.	Corona. Der Vigano-Appell	52

# Editorial

Die Krone der Schöpfung ist der Mensch. Denkste! Die Krone der Schöpfung ist Corona. (K)ein Zufall, dass der Virus Covid-19 gerade diesen Namen trägt. Er hat sich zum heimlichen Herrscher aufgeschwungen, zum Beherrscher der ganzen Erde. In Form einer Pandemie hat er das Leben der gesamten Menschheit verändert, wie es noch kein ziviles Ereignis zuvor vermochte.

Ende Juni 2020 gab es weltweit mehr als 10,5 Mio. Menschen, die sich nachweislich mit dem Corona-Virus infiziert hatten. Davon sind gut 510.000 verstorben. In Deutschland waren es annähernd 200.000 Infizierte und 9.000 Tote. Was anfangs als ein Ereignis im fernen China erschien, hat sich zu einer weltweiten Krise sondergleichen ausgeweitet. Einer Krise, von der wir nicht wissen, wie lange sie anhält und welche langfristigen Folgen sie haben wird.

Klar ist lediglich, dass sie an allen Punkten Fragen von Gerechtigkeit, (sozialem) Frieden und der Bewahrung der Schöpfung berührt. Von daher widmet sich diese TAUWETTER-Ausgabe dem Thema „Corona und ihre Folgen“, obwohl es medial in den letzten Monaten kaum ein anderes Thema gab.

Der Einstieg und der erste Teil „Leben mit Corona“ in dieser Ausgabe ist eine Zusammenfassung dessen, was wir gerade erleben. Der zweite Teil „Leben nach Corona“ in der nächsten Ausgabe greift Gedanken derer auf, die sich mit der Zeit nach der Pandemie beschäftigen und der Frage, was wir aus der Krise lernen können und verändern müssen.

Anhand des Inhaltsverzeichnisses können Sie die Stichworte ersehen, die aufgegriffen werden, so dass Sie nach eigenem Interesse kreuz und quer lesen und sich das herauslesen können, was Sie interessiert.

Eine erholsame Sommerzeit wünscht trotz aller coronabedingten Einschränkungen

Ihre Tauwetter-Redaktion

# Die Corona-Pandemie – Krise als Herausforderung

Stefan Federbusch ofm

## A. DAS LEBEN MIT CORONA

### CORONA – EINSTIEG

#### I.

**Corona. Das Unwort.** Es kann eigentlich kein anderes Wort geben, dass 2020 nicht sowohl zum „Wort des Jahres“ als auch zum „Unwort des Jahres“ gewählt wird. Corona – ein Wort, das wie kein anderes in seinen Auswirkungen unser Leben bestimmt hat. Corona – ein Wort, das über Wochen und Monate die Medien ausgefüllt und fast alles andere verdrängt hat. Corona – ein Wort, bei dem sich die Nackenhaare sträuben und das viele nicht mehr hören können. Corona – ein Wort, das zum Synonym geworden ist für einen Ausnahmezustand, wie es ihn seit Menschengedenken noch nicht gegeben hat. Corona – ein Wort, über das nach-zudenken und vor-zudenken ist, weil wir etwas zu bewältigen haben, was wir so bislang nicht kannten, auf das wir nicht vorbereitet waren und mit dem wir dennoch umgehen müssen. Denn es zeigte sich: Wir haben mit Corona zu leben, weil uns das Virus noch länger begleiten wird.

In Katastrophenfilmen wie „Outbreak – Lautlose Killer“ (1995); „Pandemic – Tödliche Erreger“ (2007); „Contagion“ (2011) oder Romanen wie Ste-

phen King, „The Stand“ (1978); José Saramago, „Die Stadt der Blinden“ (1995) wurden Pandemien immer wieder dargestellt. Mit Dars-CoV (2002–2003), Vogelgrippe H5N1 (2004–2016), Ebola (2014–2016) und Zika-Virus (2015–2016) traten Epidemien in verschiedenen Teilen der Welt auf, ohne uns in Deutschland existentieller zu betreffen. Seuchen wurden als Problem vergangener Jahrhunderte oder unterentwickelter Länder angesehen. Zu den großen Seuchen der Menschheitsgeschichte gehörte die Justinianische Pest (541–544), der „Schwarze Tod“ (1346–1353), eine Pestepidemie, der vor allem in Europa etwa 20 bis 25 Millionen Menschen zum Opfer gefallen sind - dies betraf ein Drittel der damaligen Einwohnerschaft des Kontinents, wobei es große regionale Unterschiede gab und vor allem städtische Gebiete stärker betroffen waren, und die „Spanische Grippe“ (1918–1920) am Ende des Ersten Weltkriegs mit 25 bis 50 Millionen Toten. Das Influenza-A-Virus H1N1, das die Pandemie auslöste, tauchte 2009/2010 in mutierter Form u. a. in Nordamerika wieder auf und verursachte die Schweinegrippe.

## II.

**Corona. Der Hamster.** In einer Krise zeigt sich die ganze Ambivalenz des menschlichen Wesens. Es findet sich ein erfreulich hohes Maß an Solidarität und gemeinschaftlichem Beistand. Menschen sorgen sich umeinander und füreinander. Es bestätigt sich aber ebenso die Erkenntnis: „Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“. Wenn es um die eigene Versorgung und die Bedrohung des eigenen Überlebens geht (und sei es nur gefühlt), dann brechen Urinstinkte durch und wird spürbar, dass wir die tierische Natur noch in uns tragen und diese die menschliche Kultur rasch verdrängt. Dann wird der Mensch zum Raubtier oder zumindest zum Hamster. Das wichtigste Gut des Hamsters ist bekanntlich das Klopapier, das er tonnenweise in seinen Bau schleppt. Auch Mehl ist ein ähnlich überlebenswichtiges Gut. Dumm nur, dass häufig auch die Hefe ausverkauft ist. Zumindest hat der Mensch die rationale Fähigkeit, über sich selbst und sein eigenes Handeln zu reflektieren und festzustellen, wie irrational es zumindest an dieser Stelle ist. Es scheint sich um einen Aspekt der schon weltweit bekannten „German Angst“ zu handeln. „Und genau das ist unser Problem. Unsere Welt krankt an der Angst. Denn da wo Angst ist, kann keine Liebe sein“, meint die Schauspielerin und Fotografin Judith Döker. Für diese Selbstreflexion bietet sich das stille Örtchen an, an dem der Betrachtungsgegenstand gehortet wird. Wie gut, dass

es auch an dieser Stelle kreative Menschen wie beispielsweise Konditoren gibt, die entsprechende Klopapiertörtchen anbieten. Und hier die Hamsterquoten vom März 2020 (im Vergleich zu den sechs Vormonaten): Toilettenpapier + 211 Prozent, Desinfektionsmittel – 49 Prozent (weil es schlicht keines mehr gab, in der letzten Februarwoche + 659 Prozent), Seife + 337 Prozent, Mehl + 105 Prozent, Zucker + 100 Prozent, Reis + 208 Prozent, passierte Tomaten + 208 Prozent.

### III.

**Corona. Die Zoonosen.** Nach derzeitigem Wissensstand sind rund 60 Prozent der Infektionskrankheiten sogenannte Zoonosen, bei denen der Erreger vom Tier auf den Menschen überspringt. Dies ist bei Tollwut der Fall, bei Aids, Ebola, Sars, Mers und eben bei Covid-19. Der erste tierische Wirt für Sars-CoV-2 dürfte die Fledermaus und/oder ein Schuppentier gewesen sein. Als Zwischenwirt kommt eine Schleichkatze in Frage, die in China gegessen wird. Von den Zoonosen sind Dreiviertel von Wildtieren. Nach Angaben des WWF sind weltweit mindestens 7.000 Wildtierarten durch Wilderei und illegalen Handel bedroht. Sie verstärken die Gefahr weiterer Zoonosen. In funktionierenden Ökosystemen befinden sich die einzelnen Faktoren von Tier- und Pflanzenarten in einem Gleichgewicht. Dazu zählen auch Parasiten und Pilze, Bakterien und Viren, die in der gewohnten Umgebung nicht krankmachen müssen. Erst wenn sie ihre natürlichen Wirte und Zwischenwirte verlieren, suchen sie sich neue. Die Zerstörung der Lebensräume – insbesondere der Wälder – gefährdet somit auch die menschliche Gesundheit.

Der Vorstand des WWF Deutschland Eberhard Brandes merkt dazu an: „Das Zika-Virus etwa ist auf den Zika-Wald in Uganda zurückzuführen. Auch Dengue, Chikungunya oder Gelbfieber kamen wahrscheinlich aus den Wäldern zu uns. Eine brasilianische Studie von 2010 zeigt: Die Abholzung von vier Prozent eines Waldes ging mit einer fast 50-prozentigen Zunahme der Malariafälle beim Menschen einher. Ähnliches wurde in Afrika beobachtet: Durch den Bau von Staudämmen nahm die Population wandernder Süßwassershrimps ab. Das führte dazu, dass sich die Beutetiere der Shrimps, bestimmte Schneckenarten, vermehrten. Die Schnecken wiederum sind Zwischenwirt des Bilharziose-Erregers. In der Folge kam es zu einer Zunahme der Erkrankung beim Menschen.“

Es gilt der weithin bekannte Satz des Indianerhäuptlings Seattle „Was die Erde befällt, befällt auch den Menschen“. Konkreter: Was wir Menschen unserer Mutter Erde antun, fällt auf uns Kinder in Form von Pandemien zurück. Angesichts von Covid-19 stellt sich einmal mehr die Frage nach dem Zusammenspiel von Mensch und Tier, von unserem Umgang mit unseren Mitgeschöpfen und mit unserer Mitwelt schlechthin. Wie passend, dass der Erreger ausgerechnet Corona = Krone heißt. Er hat gerade die Krone auf und nicht der Mensch, der sich so gerne als „Krone der Schöpfung“ betrachtet. Eine nicht nur biologische Frage. Eine Frage, die Theologie und Philosophie herausfordert.

## CORONA – MEDIZINISCH

### IV.

**Corona. Der Ursprung.** Die spannende Frage war und ist, woher das Virus SARS-CoV-2 oder Covid-19 eigentlich stammt. Seine Abkürzung hat es vom Englischen *corona virus disease 2019*; zu Deutsch *Coronavirus-Krankheit-2019*. Klar scheint nur, dass es erstmalig spätestens im Dezember 2019 in China auftrat. Vermutlich auf einem Wildtiermarkt (Huanan-Markt) in Wuhan in der Provinz Hubei. Bereits am 30. Dezember hatte der chinesische Arzt Li Wenliang innerhalb einer WeChat-Gruppe mit Kollegen angesichts einer ungewöhnlichen Häufung von Lungenentzündungen im örtlichen Krankenhaus in Wuhan vor einem Virus gewarnt. Er wurde wie sieben weitere Kollegen verhaftet und musste eine Schweigepflichterklärung unterschreiben. Der Arzt starb am 7. Februar 2020 mit 33 Jahren mutmaßlich genau an der Krankheit, vor der er zuvor gewarnt hatte.

### V.

**Corona. Die Verschwörungstheoretiker.** Wie in jeder Krise suchen Menschen nach den Ursachen und denen, die sie verschuldet haben. Es bleibt dabei nicht aus, dass dazu die abstrusesten Theorien in die Welt gesetzt und geglaubt werden. In der Krise nahm die Verbreitung von Verschwö-

rungstheorien stark zu, der Versuch, einfache Antworten auf komplexe Fragen zu geben. Auf die Verunsicherung wird mit Schwarz-Weiß-Malereien und Gut-Böse-Schemata reagiert. Für Verschwörungstheoretiker ist vermeintlich alles klar. Es werden die Schuldigen eindeutig definiert, egal wie abstrus die Theorie ist. Häufig schwingt ein Antisemitismus mit, wenn „die Juden“ eine Weltverschwörung planen. In die Demonstrationen gegen die coronabedingten Beschränkungen mischten sich Esoteriker, Impfgegner, Reichsbürger und militante Neonazis gleichermaßen. Der Religionswissenschaftler und Antisemitismusbeauftragte des Landes Baden-Württemberg verweist darauf, dass mehr Männer als Frauen zu Verschwörungstheorien neigen. Verschwörungsmymen seien eine kaputte Form von Religion. Die Religionen vermitteln, dass eine gute Macht die Welt regiert, der wir vertrauen können. Bei den Verschwörungsmymen sei es umgekehrt. Anfällig seien insbesondere Menschen, die in den ersten beiden Lebensjahrzehnten nur unzureichend die Erfahrung des (Ur)Vertrauens machen konnten. Bei ihnen eskaliert die Angst. Sie spalten das Böse in sich ab und projizieren es zur eigenen Entlastung auf eine andere Gruppe. Mit rationalen Argumenten ist dem nur unzureichend beizukommen. [vgl.: [www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/306942/corona-und-verschwuerungstheorien](http://www.bpb.de/gesellschaft/medien-und-sport/306942/corona-und-verschwuerungstheorien)]

Die erste Verschwörungstheorie ging von China aus und bezichtigte das Militär der USA, es nach China eingeschleppt zu haben. Umgekehrt wurde in den USA vertreten, dass das Virus einem biochemischen Labor der chinesischen Armee in Wuhan entstamme. Dessen Chef Yuan Zhiming bestritt die Vorwürfe. In seinem Labor habe sich niemand infiziert. Unterstützung bekam er durch eine im Fachmagazin „Nature“ publizierte Studie, in der es heißt: „Wir glauben nicht, dass irgendein laborbasiertes Szenario plausibel ist“. Aufgrund seiner Struktur sei es äußerst unwahrscheinlich, dass Sars-CoV-2 von Menschenhand gemacht wurde. Es bleibt fraglich, ob der Ursprung jemals objektiv und definitiv herausgefunden wird. Solange das nicht der Fall ist, wird es gegenseitige Verdächtigungen und Vorwürfe geben und wird das Virus für politische Zwecke instrumentalisiert werden. Der in den Medien ständig präsente Virologe Christian Drosten wurde nach eigenen Angaben mit dem Tod bedroht, da er für viele der Böse sei, der die Wirtschaft lahmlege.

## VI.

**Corona. Der – die – das Weltreisende.** Die Pandemie entlarvt schonungslos die Kehrseiten der Globalisierung. Nicht nur wir Menschen sind Weltreisende. Ein Virus ist es ebenso. Wir sind seine Wirte, die für kostenfreie Beförderung sorgen. Und dadurch wird es richtig teuer. Das Virus schert sich einen Dreck um nationale Grenzen, er kennt keine Passkontrollen und Einreiseverbote. Es ist der Spiegel unbegrenzter Mobilität und wirtschaftlicher Aktivität. Das Virus folgt gesellschaftlichen Mustern. Seine Ansteckungsmuster entsprechen den Handelsstraßen. Corona reist huckepack oder besser gesagt in Nase und im Rachenraum mit und offenbart soziale Interaktionen und kulturelle Muster. Es bewegt sich auf den ökonomischen Pfaden entlang der alten Seidenstraße von China nach Norditalien genauso wie auf den Freizeitpfaden, wenn es weiße Südafrikanerinnen vom Skiurlaub in Ischgl nach Kapstadt und Johannesburg und Deutsche nach Heinsberg tragen, um es auf Karnevalspartys (Rosenmontag: 24. Februar) zu verbreiten.

## VII.

**Corona. Die Weltgesundheitsorganisation.** Die Zuständigkeit für globale Infektionen liegt bei der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Die Pflichtbeiträge der Mitgliedsstaaten machen heute nur noch 20 Prozent des WHO-Haushalts aus. Bis in die 80er-Jahre waren es annähernd hundert. 80 Prozent sind freiwillige Zuwendungen von Mitgliedsstaaten oder privaten Geldgebern wie der Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung mit einem Stiftungskapital von 47 Milliarden Dollar. Die Stiftung spendet der WHO jährlich 368 Millionen Dollar. Dadurch ist die Unabhängigkeit infrage gestellt. Medico International kritisiert, dass die WHO dadurch weniger Wert auf die sozialen Faktoren wie Ernährung, sauberes Wasser und Wohnverhältnisse legt als auf Impfstoffe. Das Video „Gates kapert Deutschland“ verzeichnete innerhalb weniger Tage drei Millionen Aufrufe. Der Multimilliardär Bill Gates wurde zur Hassfigur einer Koalition von rechten Konspirationstheoretikern, Impfverweigerern und Abtreibungsgegnern. Sie werfen ihm vor, die Menschheit mit 5G-Mobilfunk zu infizieren und ihr Mikroschips einzupflanzen. Da Gates bereits vor fünf Jahren vor einer Pandemie gewarnt hat, bringen ihn die Verschwörungstheoretiker mit dem Ausbruch von Corona in Verbindung.

## VIII.

**Corona. Die Pandemie.** Die Viruserkrankung schien zunächst ein lokales Problem in China zu sein. Im Januar 2020 wurde Corona dort als Epidemie eingestuft. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) rief Ende Januar die internationale Gesundheitsnotlage aus. Am 11. März 2020 wurde daraus eine Pandemie, die erste seit der Pandemie H1N1 2009/10. Das Corona-Virus hatte sich mittlerweile weltweit verbreitet. Der erste Patient hat sich vermutlich bereits Mitte November 2019 angesteckt. Zum Jahreswechsel 2019/20 gab es in China 281 Fälle. Der erste Infektionsfall außerhalb von Asien wurde am 23. Januar 2020 in den USA gemeldet, der erste Fall in Deutschland am 27. Januar 2020, der erste Todesfall in Europa am 16. Februar 2020 in Frankreich. Die ersten Europäer verstarben am 23. Februar 2020 in Italien. Der WHO-Bericht vom 26. Februar 2020 meldete erstmals mehr Neuinfektionen außerhalb Chinas als innerhalb, mit dem WHO-Bericht vom 16. März 2020 überstieg die Zahl der kumulierten Infektionen außerhalb Chinas (86.434) dann die innerhalb Chinas (81.077). Am 17. März gab es in Deutschland 8.604 bestätigte Fälle mit 23 Toten. Davon wurden ca. 500 im Krankenhaus behandelt. Eine Verdoppelung der Infektion fand alle 2,6 Tage statt. Ende April lag die Zahl der Infizierten weltweit bei ca. 3 Millionen, die Zahl der an Covid19 Verstorbenen bei ca. 230.000. Ende Mai 2020 gab es mehr als 5,6 Mio. Menschen, die sich nachweislich mit dem Corona-Virus infiziert hatten. Davon sind rund 350.000 verstorben. Ende Juni 2020 waren es weltweit mehr als 10,5 Mio. Menschen, die sich nachweislich mit dem Corona-Virus infiziert hatten. Davon sind gut 510.000 verstorben.

Jedem Fernsehzuschauer dürfte mittlerweile die Johns Hopkins Universität in Baltimore (USA) ein Begriff sein, da deren *Zentrum für Systemwissenschaft und Systemtechnik* (*Center for Systems Science and Engineering*, kurz: CSSE) täglich Zahlen der Infizierten sowie Genesenen und Verstorbenen meldete. Die Zahl der Genesenen ist für Deutschland eine reine Schätzung, da aus Datenschutzgründen keine Zahlen übermittelt werden. In Deutschland gelten Infizierte frühestens zehn Tage nach Beginn ihrer Symptome als genesen, zudem dürfen sie 48 Stunden lang kein Fieber gehabt haben, seit mehr als 24 Stunden keine weiteren Symptome mehr verspüren und zwei im Abstand von mindestens 24 Stunden genommene Abstriche aus dem Nasenrachenraum müssen virenfrei sein. Die erste Infektion wurde am 28. Januar 2020 in Bayern bestätigt, am 25. Februar die erste Erkrankung in Baden-Württemberg,

kurz darauf folgte Nordrhein-Westfalen. Das Bundesgesundheitsministerium empfahl am 13. März 2020, dass sich „alle Reiserückkehrer aus Italien, Österreich und der Schweiz selbst in Quarantäne begeben“, das heißt symptomunabhängig „unnötige Kontakte“ vermeiden „und [...] zwei Wochen zu Hause“ bleiben sollten.

## IX.

**Corona. Die Gefährlichkeit.** Der Corona-Erreger ist eine neuartige Unterart der Virenspezies SARS-assoziiertes Corona-Virus (kurz SARS), das bereits 2002/2003 zu einer Pandemie geführt hatte. Zu spät wurde klar, dass es eine massive Mensch-zu-Mensch-Übertragung gibt, was für eine Zoonose (vgl. III.) untypisch ist. Auch zeigte sich, dass ein größerer Teil der Infizierten asymptomatisch ist, d.h. keine äußerlich erkennbaren Symptome aufweist. Diese bestehen zumeist in Husten, Atembeschwerden und Fieber. Die asymptomatisch Infizierten trugen wesentlich zur Neuinfektion anderer bei. Die Inkubationszeit liegt bei 5–6 Tagen, kann aber bis zu zwei Wochen betragen. Die Ansteckung erfolgt über Tröpfcheninfektion. Ob sie auch durch Berührung kontaminierter Flächen und Gegenstände erfolgt, ist umstritten. US-Forscher aus North-Carolina fanden heraus, dass das Corona-Virus zuerst Zellen der Nasenhöhle befällt und von dort über Körperflüssigkeiten bis in tiefere Bereiche der Lunge gelangt. Von der Nase könnte Covid-19 auch ins Gehirn gelangen. Das Virus benötigt den Rezeptor ACE2, um andocken zu können. Seine Dichte nimmt auf der Strecke von den oberen zu den unteren Atemwegen ab. In der Nasenschleimhaut finden sich mehr Rezeptoren als im Rachen und in den Bronchien. Unklar ist, warum das Virus zu unterschiedlichen Krankheitsverläufen führt. 80 Prozent der Infizierten zeigen keine oder nur sehr milde Symptome, während 15 Prozent schwere Symptome wie Lungenentzündungen aufweisen und 5 Prozent beatmet werden müssen. Möglicherweise besitzen Menschen, die bereits Sars oder Mers hatten oder eine der gängigen Corona-Erkältungen überstanden haben, bereits eine Teilimmunität.

Ob eine Wiederansteckung möglich ist, ist derzeit umstritten. Der Virologe Christian Drosten von der Berliner Charité äußerte am 20. März 2020 folgende Einschätzung: „Wer sich einmal infiziert hat, der ist wahrscheinlich für den Rest der Pandemie immun, ich würde denken, für ein paar Jahre. Und selbst wenn man sich noch einmal ansteckt, dann bekommt man es als harm-

lose Erkältung. Die nächste Infektion ist dann nicht mehr schwer. Das würde ich jetzt zumindest schätzen.“

„Risikopatienten“ sind solche mit Herz-Kreislauf- oder Atemwegserkrankungen. Bluthochdruck, Arterienverkalkung oder Diabetes (mit geschädigten Nieren) scheinen sich als Hochrisikofaktoren herauszuschälen. Kommt es zu einer Lungenentzündung, muss das Herz verstärkt pumpen, um alle Organe ausreichend mit Blut zu versorgen. Das Herz selbst weist – wie andere Organe – den Rezeptor auf, an den sich das Virus anlagern kann. Offensichtlich erhöht Covid-19 das Tromboserisiko und damit verbunden die Gefahr einer Lungenembolie. Darauf weisen zumindest Obduktionen von am Virus Verstorbenen hin. Auch wurden entzündliche Prozesse im Gehirn festgestellt. Mittlerweile ist auch klar, dass das Corona-Virus nicht nur die Atemwege und die Lunge angreift, sondern auch Auswirkungen auf andere Organe hat. Es wurde im Herz, in der Leber, in den Nieren und im Gehirn nachgewiesen. Es ist somit ein Multi-Organ-Virus. Neben den klassischen Erkältungssymptomen äußert er sich auch durch den Verlust des Geruchssinns und teilweise Geschmackssinns.

Offensichtlich existieren unterschiedlich pathogene – also die Krankheit auslösende – Varianten von Sars-CoV-2. Chinesische Forscher der Medizinischen Hochschule Zhejiang haben bei einer Genanalyse 33 Mutationen von Covid-19 gefunden, die in den Faktoren Aggressivität und Vermehrungsfähigkeit erhebliche Unterschiede aufwiesen. Dass auch jüngere Menschen erkranken, könnte an der „Viruslast“, der Menge der eingeatmeten Ladung an Erregern liegen. Auch zu der Tatsache, warum mehr Männer als Frauen erkranken, gibt es nur Vermutungen. Es könnte an der ungesunderen Lebensweise ebenso liegen wie an hormonellen Faktoren (Einfluss von Östrogen). Stärkere Sterberaten gab es in Gegenden mit höherer Luftverschmutzung und höherer Stickstoffdioxidkonzentration. Dazu zählen Gegenden mit weniger Luftaustausch, die z.B. von Bergen umschlossen sind. Auf einen schwereren Verlauf der Erkrankung weist eine Reduzierung der zytotoxischen T-Zellen im Blut hin. Jeder Mensch verfügt über 400 Milliarden davon. Sie werden auch „Killerzellen“ genannt und sind als weiße Blutkörperchen Bestandteil des Immunsystems. Während die Antikörper Eiweißstrukturen auf der Virushülle binden und verhindern, dass der Virus Zellen befällt, können T-Zellen auch bereits durch den Virus gekaperte Zellen erkennen und bekämpfen. Gedächt-

nis-T-Zellen können Jahrzehnte überdauern und bei einer erneuten Infektion schnell wieder aktiv werden.

## X.

**Corona. Die Verbreitung.** In Deutschland wurden im Mai wöchentlich rund 425.000 Test durchgeführt. Die theoretische Kapazität lag doppelt so hoch, das Problem ist die Finanzierung. Besonders gefährdet sind die Mitarbeitenden in Krankenhäusern sowie Alten- und Pflegeheimen. Von Mitte April bis Mitte Mai haben sich täglich rund 230 Ärzte, Pfleger und andere Mitarbeitende in Gesundheitsberufen infiziert. Bis Pfingsten waren es mehr als 20.000 infizierte Pflegekräfte, Ärztinnen und Ärzte. Mindestens 60 verstarben. Nach den Erfahrungen in der Après-Ski-Bar in Ischgl, des Championsleague-Spiels von Bergamo, der Karnevalsfeiern in Heinsberg, der Masseninfektionen in den Schlachthöfen in Birkenfeld, Coesfeld, Dissen und Rheda-Wiedenbrück sowie des Gottesdienstes der Baptisten-Gemeinde in Frankfurt am 10. Mai, wo rund 180 Teilnehmende während des Gottesdienstes keine Masken trugen und miteinander sangen, war die Rede von sogenannten „Superspreading-Events“ (= Virenschleudern), bei denen in den Hotspots das Virus massenhaft verbreitet wurde. Das Problem sind also starke lokale Ausbrüche. Sie lassen darauf schließen, dass die Infektion durch Aerosole eine große Rolle spielt. Während Tröpfchen nach kurzer Distanz zu Boden sinken, bleiben Aerosole bis zu drei Stunden in der Luft stehen. Die Virologen empfehlen daher kräftiges Lüften.

Der Direktor des Instituts für Virologie an der Uniklinik in Bonn Hendrik Streeck gibt die Ansteckungsgefahr im Zwei-Personenhaushalt mit 43 Prozent an, im Vier-Personenhaushalt mit 18 Prozent. Ob die Infektiosität von Kindern genauso stark ist wie die von Erwachsenen ist umstritten. Der Chefvirologe der Berliner Charité Christian Drosten wurde für eine entsprechende Studie und Aussage massiv kritisiert. Dies lag vor allem am Zeitpunkt der Diskussion um die Wiederöffnung von Schulen. Im Unterschied zu Erwachsenen scheint bei Kindern eine Infektion weitaus weniger heftig zu verlaufen.

## XI.

**Corona. Die Letalität.** Die Letalitätsrate (Sterberate) wird je nach Berechnung unterschiedlich angegeben. Sie liegt bei ca. 2 Prozent. Nicht zu differenzieren

ist bei den Statistiken, ob die Patienten unmittelbar durch das Virus gestorben sind oder indirekt, da sie an schweren Vorerkrankungen gelitten haben. Die Statistiken weisen lediglich die getesteten Personen aus. In Spanien sind zwischen Anfang März und Mitte Mai 43.295 Menschen mehr gestorben als im Vorjahreszeitraum. Die sogenannte „Übersterblichkeit“ lag bei 52 Prozent. Es sind fast 16.000 Verstorbene mehr als die offiziellen 27.302 Todesfälle, die durch Tests bestätigt wurden. Es liegt daher nahe, dass ein größerer Teil an Covid-19 gestorben ist. In Deutschland lag die Übersterblichkeit Ende April bei 13 Prozent.

Den Angaben der WHO zufolge (9. April) sind 95 Prozent aller in Europa gemeldeten Todesfälle der Altersgruppe über 60 zuzuordnen. Mehr als 50 Prozent dieser Verstorbenen waren über 80 Jahre alt. Schwierig erweisen sich Vergleiche. Die Letalität einer „normalen“ Grippesaison liegt bei 0,1 – 0,2 Prozent. Sie fordert weltweit rund 650.000 Tote; in Deutschland ca. 25.000 Tote. Diese Zahlen werden in der Regel kaum wahrgenommen. Ebenso wenig, dass in Deutschland jährlich 10. – 20.000 Menschen in Krankenhäusern an multiresistenten Keimen sterben. Dies wirkt nicht beunruhigend, während Corona ein Schockrisiko darstellt, da hier innerhalb kurzer Zeit sehr viele Menschen an etwas Unerwartetem sterben.

Dass auch Wissenschaftler einer Fehleinschätzung unterliegen können, zeigt die Äußerung des Robert Koch-Instituts (RKI), das am 22. Januar 2020 erklärt hatte, „dass nur wenige Menschen von anderen Menschen angesteckt werden können“ und dass sich das Virus nicht sehr stark auf der Welt ausbreiten würde. Noch Mitte Februar bezeichnete RKI-Präsident Lothar Wieler die Pandemie als „mit einer schweren Grippeepidemie“ vergleichbar. Mitte März schätzte das RKI dann die Gefährdungslage für die Bevölkerung als „hoch“ ein.

Als Vergleichswerte wurden die Infektions- und die Sterberate pro 100.000 Einwohner herangezogen. Die weltweite Infektionsquote lag bei Ende Mai bei 73, die Sterberate bei 4,6 (am 8. Juni: 91,6/5,2, am 18. Juni bei 106,7 bzw. 5,8). Zum Vergleich: Spanien wies eine Infektionsrate von 445,5 und eine Sterberate von 50,7 auf, Frankreich von 269,5 bzw. 42,1, England von 399,2 bzw. 56,3, Schweden von 327,9 bzw. 39,2, Deutschland von 224,8 bzw. 10,6, Peru von 515,4 bzw. 14,1, Brasilien von 275,8 bzw. 15,4, China von 6,1 bzw. 0,3.

## XII.

**Corona. Die Statistiken.** Ein spezielles Problem sind die Statistiken, mit denen wir während der Corona-Krise tagtäglich bombardiert werden. Sie sagen alles und nichts. Selten wird erklärt, wie sie zustande kommen und worin ihr Aussagegehalt besteht. Gerd Gigerenzer fordert eine Risikokompetenz ein, um zu erkennen, „wenn die eigenen Ängste und Hoffnungen von außen gesteuert werden und wer die Fernsteuerung in der Hand hält. Zur Risikokompetenz gehört eine kognitive Komponente – zum Beispiel statistische Zahlen zu verstehen – und eine emotionale Komponente – damit man sich nicht durch die eigene Angst verunsichern lässt und sich und andere dadurch noch mehr in Gefahr bringt.“

Schwierig wird es dann, wenn die Berechnungsgrundlage mehrfach verändert wird. Zudem ist es relevant, ob es sich um absolute Zahlen handelt oder diese in Relation zu einem Faktor stehen. Die Infektionszahlen und Todesfälle kann in absoluten Zahlen angegeben oder auf die Einwohner hochgerechnet werden. Ende April wiesen die USA mit rund einer Million Infizierten und 63.000 Toten die höchsten absoluten Zahlen auf, lagen aber mit gut 3.000 Infizierten je Million Einwohner noch hinter Spanien (5.067), Belgien (4.186), Irland (4.102), Schweiz (3.419) und Italien (3.367), aber weit vor Deutschland (1.928). In der Zahl der Todesfälle je Million Einwohner lag ebenfalls Spanien (519) an erster Stelle vor Italien (458), Großbritannien (384), Frankreich (369) und den USA (186). Deutschland wies 77 Todesfälle auf.

Das Robert-Koch-Institut unterschied in seinen Zahlen der Todesangaben nicht, ob die Menschen an oder mit Corona gestorben sind. Eingeführt wurde dann der Faktor R für die Reproduktionszahl, also wie viele Menschen ein Infizierter ansteckt. Diese wurde zunächst täglich, dann als „geglätteter“ 7-Tage-Wert angegeben. Der Wert sollte 1,0 nicht übersteigen. Im Zuge der Lockerungen wurde dann ein neues Kriterium eingeführt: Bezogen auf Landkreise und Städte darf es binnen sieben Tagen nur zu maximal 50 Neuinfektionen pro 100.000 Einwohnern kommen.

Der Philosoph Jürgen Habermas sagte in einem Interview Anfang April: „Unsere komplexen Gesellschaften begegnen ja ständig großen Unsicher-

heiten, aber diese treten lokal und ungleichzeitig auf und werden mehr oder weniger unauffällig in dem einen oder anderen Teilsystem der Gesellschaft von den zuständigen Fachleuten abgearbeitet. Demgegenüber verbreitet sich jetzt existentielle Unsicherheit global und gleichzeitig, und zwar in den Köpfen der medial vernetzten Individuen selbst. Jeder Einzelne wird über die Risiken aufgeklärt, weil für die Bekämpfung der Pandemie die Selbstisolierung der einzelnen Person mit Rücksicht auf die überforderten Gesundheitssysteme die wichtigste einzelne Variable ist. Zudem bezieht sich die Unsicherheit nicht nur auf die Bewältigung der epidemischen Gefahren, sondern auf die völlig unabhsehbaren wirtschaftlichen und sozialen Folgen. In dieser Hinsicht – so viel kann man wissen – gibt es, anders als beim Virus, einstweilen keinen Experten, der diese Folgen sicher abschätzen könnte. Die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Experten sollten sich mit unvorsichtigen Prognosen zurückhalten. Eines kann man sagen: So viel Wissen über unser Nichtwissen und über den Zwang, unter Unsicherheit handeln und leben zu müssen, gab es noch nie.“

### **XIII.**

**Corona. Der Impfstoff.** Anfang Mai wurden in einer weltweiten von der Europäischen Union initiierten Geber-Konferenz 7,5 Milliarden Euro für die Entwicklung eines Impfstoffs zugesagt. Die finale Online-Geberkonferenz am 5. Juni erbrachte 7,8 Mrd. Euro für die globale Impfallianz Gavi. Wann der Impfstoff zur Verfügung steht, ist derzeit völlig offen und Aussagen dazu sind diffus. Normalerweise bedarf es eines umfangreichen Zulassungsverfahrens. Dieses wurde bei der Zulassung von Remdesivir massiv verkürzt. Eine klinische Studie hat ergeben, dass der ursprünglich gegen Ebola entwickelte Wirkstoff die Zeit der Genesung bei Covid-19-Patienten verkürzt. Das Biotechunternehmen Gilead stellte den US-Behörden 1,5 Millionen Dosen Remdesivir zur Verfügung, die für rund 100.000 Behandlungen ausreichen. Ende Juni wurde das Medikament auch in Europa zugelassen. Eine britische Studie ergab, dass der Wirkstoff Dexamethason die Todesrate bei beatmeten Patienten senkt. Die Erlaubnis zu Impfstoffstudien erhielten die Unternehmen Biontech (Mainz) Ende April und Curevav (Tübingen) Mitte Juni. Der deutsche Staat beteiligte sich mit 300 Mio. Euro über die staatliche Förderbank KfW (23 Prozent der Anteile) an dem Biotechunternehmen, dessen Mehrheitseigner der SAP-Mitgründer Dietmar Hopp ist.

Der Virologe Hendrik Streeck verweist darauf, dass gegen HIV bereits mehr als 500 Impfstoffe konstruiert wurden, aber keiner funktioniert habe. Bislang gebe es gegen kein Corona-Virus einen Impfstoff. Da die Suche nach einem Impfstoff lange dauert, wurde die Plasmatherapie getestet, indem schwer Erkrankte das Blutplasma von Menschen erhielten, die bereits genesen waren und Antikörper entwickelt haben. Das Verfahren ist nicht risikolos, da das übertragene Blut andere Krankheitserreger enthalten kann oder Antikörper, die die Infektion verstärken. Erste Ergebnisse waren ermutigend, da die Viruslast bei einigen Betroffenen zurückging.

#### **XIV.**

**Corona. Die Triage.** Die erschreckenden Bilder aus Italien und den USA, wo Militärlaster die Leichen an Covid-19 Verstorbenen abtransportierten oder die Leichen in Kühllastern vor den Kliniken gelagert werden mussten, da die Beerdigungsunternehmen mit der Bestattung nicht nachkamen, löste auch eine schwierige ethische Frage aus. Wer wird wie behandelt, wenn das Gesundheitssystem an seine Grenzen stößt und die medizinischen Kapazitäten nicht ausreichen? Insbesondere dann, wenn die Zahl der Beatmungsgeräte sich als nicht ausreichend erweist. Deutschland ist allerdings mit 28.000 Intensivbetten mit 20.000 Beatmungsgeräten im Vergleich zu anderen Ländern hervorragend aufgestellt. Mitte April wurden 2.900 Patienten intensivmedizinisch behandelt, Mitte Mai knapp 19.000, davon 13.000 beatmet. Anfang Juni waren es rund 700, von denen die Hälfte beatmet wurde.

Hier tauchte der Begriff „Triage“ auf. Er stammt aus dem Französischen und bedeutet „sortieren“ / „aussuchen“. Es geht schlicht um Entscheidungen über Leben und Tod und stellt somit eine hohe emotionale und psychosoziale Belastung dar. „Die Triage ist ein Verfahren, um in einer medizinischen und ethischen Dilemma-Situation ethisch verantwortbar und fachlich gut begründet entscheiden zu können, wenn nicht alle Patienten gleich behandelt werden können“ (Jochen Sautermeister). Die Deutsche Interdisziplinäre Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin (DIVI) legte dazu am 25. März 2020 ihre „Entscheidungen über die Zuteilung von Ressourcen in der Notfall- und der Intensivmedizin im Kontext der COVID-19-Pandemie“ vor. Einen Tag später folgte der Deutsche Ethikrat mit seiner Adhoc-Empfehlung „Solidarität und Verantwortung in der Corona-Krise“. Anfang April veröffentlichte das

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) die Argumentationsskizze „Triage – medizinische Allokationsprobleme angesichts der Covid-19-Pandemie in ethischer Beurteilung“. Eine weitere Orientierungshilfe kommt von der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar (PTHV). Sie wurde von den Medizinethikern Thomas Heinemann und Stephan Sahm sowie den Moralthologen Ingo Proft und Eberhard Schockenhoff verfasst: „Covid-19. Ethische Empfehlungen über Beginn und Fortführung einer intensivmedizinischen Behandlung bei nicht ausreichenden Behandlungskapazitäten“. Gemeinsam ist den Stellungnahmen, dass der Gleichheitsgrundsatz die Bevorzugung oder Benachteiligung von Menschen aufgrund von Geschlecht, Herkunft, Status, Alter, sozialer Rolle oder Systemrelevanz verbietet. Das Selbstbestimmungsrecht des Patienten, das Prinzip des Lebensschutzes und das Tötungsverbot sind als normative Orientierungen in dieser Dilemmasituation nicht hinreichend. Es dürfen lediglich die medizinischen Parameter von Dringlichkeit und Erfolgsaussicht eine Rolle spielen. Da die Dringlichkeit in allen „Fällen“ hoch ist, geht es letztlich um eine Einschätzung der Erfolgsaussichten. „Entscheidendes Kriterium ist also die höhere Überlebenschance und eine bessere Gesamtprognose in der Verschränkung von patientenzentrierten und überindividuellen Aspekten“ (Jochen Sautermeister).

Bei der Triage-Entscheidung gilt der Grundsatz: *ultra posse nemo tenetur* = Niemand kann zu Unmöglichem verpflichtet werden. Werden mehrere Patienten gleichzeitig eingeliefert und es stehen nur begrenzte Beatmungskapazitäten zur Verfügung bleiben im wahrsten Sinne des Wortes einige auf der Strecke (Triage bei Ex-ante-Konkurrenz). Schwieriger wird es bei der Frage des Abbruchs bereits begonnener intensivmedizinischer Behandlungen (Triage bei Ex-post-Konkurrenz). Die Entscheidungshilfe der DBK hält fest, dass eine aussichtsreiche Behandlung nicht abgebrochen werden darf, „weil ein weiterer Patient mit noch besserer Prognose hinzugekommen ist“. Die PTHV-Empfehlung orientiert sich an den vier Prinzipien Selbstbestimmung, Fürsorge, Nichtschaden und Gerechtigkeit. In einer Stellungnahme des Bischofs von Essen, Franz-Josef Overbeck, heißt es: „Ein abschließendes Werturteil kann daher nicht formuliert werden. Jedem Team, das sich in einer Grenzsituation zu einer solchen Entscheidung durchringt, ist mit Demut und Respekt zu begegnen.“

„Eine Ethik der Nutzenabwägung und -maximierung reicht aber dann nicht mehr aus, wenn man es mit der Fürsorge für die Kranken, Schwachen und Hilflosen zu tun hat. Dann wird der Rückgriff auf eine Ethik der unverrechnbaren Menschenwürde unabdingbar“, so der Philosophieprofessor Gunzelin Schmid Noerr.

## CORONA – POLITISCH

### XV.

**Corona. Die Grundrechte.** Ein kleines unsichtbares Wesen stellt radikal wie nie zuvor die Frage nach unseren Grundrechten. Wie stehen sie zueinander? Welche Hierarchie beinhalten sie, wenn es abzuwägen gilt, welches Recht prioritär zu behandeln ist? Wie weit dürfen mit Bezug auf das Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit andere Freiheitsrechte eingeschränkt werden wie beispielsweise das Versammlungsrecht und das Recht, meinen Aufenthaltsort frei zu wählen oder meine Religion auszuüben? Das Grundgesetz kennt keine Hierarchie von Grundrechten. Parlamentspräsident Wolfgang Schäuble warnte davor, nicht alles dem Recht auf Leben unterzuordnen. Jede Freiheits Einschränkung trägt deshalb eine Beweislast, dass sie größeren Nutzen hervorbringt als Schaden verursacht.

Es braucht daher die gesellschaftliche Debatte über die Verhältnismäßigkeit, ob die eingesetzten Mittel in der Spannung von Freiheit und Sicherheit angemessen sind. Relativ wenige äußerten laut ihre Zweifel, die meisten fügten sich den staatlichen Anordnungen. Zumindest im Nachgang braucht es eine gründliche Aufarbeitung dieser Frage. Die Sorge, ob wir Bürger uns im verordneten Verzicht einiger Grundrechte nicht vorschnell der Gefahr eines Polizeistaates und einer Diktatur aussetzen, ist nicht von der Hand zu weisen. Andererseits hat eine funktionierende Demokratie dafür zu sorgen, dass sie ihre Bürger umfassend schützt und die Freiheitsrechte sobald als möglich wieder gewährt. „Die rechtsstaatliche Hygiene muss dringend wiederhergestellt werden, sonst droht hier das größte Infektionsrisiko“, so brachte es Oliver

Lepsius, Professor für Öffentliches Recht und Verfassungstheorie an der Universität Münster, ins medizinische Bild. Er verwies auf einen „rechtsstaatlich bedenklichen Vollzugseifer“ von Behörden und kritisierte insbesondere das Demonstrationsverbot. Die Demonstrationsfreiheit stellt in einer Demokratie ein elementares Recht dar, das die Herstellung von Öffentlichkeit und Gegenöffentlichkeit sichert. „Demonstrationsverbote sind bestenfalls zeitlich und örtlich beschränkbar“, so Oliver Lepsius. „Einen grundsätzlichen Entzug der Versammlungsfreiheit hat es noch nie gegeben. Wir werden für alles in die virtuelle Welt getrieben. Dafür ist der Artikel 8 des Grundgesetzes nicht vorgesehen.“ Auch gelte es, die Balance zu finden zwischen staatlichen Vorschriften und eigenverantwortlichem Handeln. „Zu unserem eigenen Schutz dürfen wir von unserer Freiheit keinen Gebrauch mehr machen. Das unterstellt, dass wir zu verantwortungslos sind, uns selbst und andere zu schützen.“ Die Erfahrungen sind ja leider so, dass nicht alle die Verantwortung für sich und andere wahrnehmen. Sein Kollege Niko Härting, Professor und niedergelassener Anwalt in Berlin, spricht von einer „Selbstentmachtung der Parlamente“ in Zeiten von Corona-Verordnungen.

Am 17. März brachte der Zeithistoriker und Publizist René Schlott seine Besorgnis zum Ausdruck, ob das Verhalten der staatlichen Organe und das der Bevölkerung angemessen seien. „Der Staat setzt die Menschen einem Experiment mit völlig ungewissem Ausgang aus. Mit atemberaubender Geschwindigkeit und mit einer erschütternden Bereitwilligkeit seitens der Bevölkerung werden Rechte außer Kraft gesetzt, die in Jahrhunderten mühsam erkämpft worden sind: das Recht auf Versammlungsfreiheit, die Religionsfreiheit, das Recht auf Bildung, das Recht auf Freizügigkeit, die Freiheit von Lehre und Forschung, die Freiheit der Berufsausübung, die Gewerbefreiheit, die Reisefreiheit. Die Reaktionen auf diesen Artikel werden zeigen, wie es um die Meinungsfreiheit bestellt ist und inwiefern vom Primat der epidemiologischen Kurve abweichende Einstellungen noch toleriert werden.“

Wenn man es nicht besser wüsste, ließe sich das Procedere der letzten Tage wie das Drehbuch einer rechtspopulistischen Machtübernahme lesen ... Nicht das Virus ist für diese Entwicklungen verantwortlich. Sie sind menschengemacht. Das Virus schließt nichts und sagt nichts ab. Es sind Entscheidungen von Verantwortungsträgern im Umgang mit dem Virus, die zum Shutdown

führen. „Alternativlos“ - das Unwort des Jahres 2010, geistert wieder herum. Dabei ist nichts „alternativlos“. Es ist alarmierend, wie rasch Wissenschaft, Kunst und Kultur, Sport, ja sogar die Bildung der Kinder für verzichtbar erklärt werden. Nichts offenbart das wahre Gesicht unseres Gemeinwesens besser als die Tatsache, dass einzig Wirtschaft, Konsum und Börsen aufrechterhalten werden sollen, als sei dies der einzige Daseinszweck unserer fortschrittlich geglaubten Gemeinschaft.

Wurde bei den Beratungen im Kanzleramt auch einmal ein Soziologe oder eine Soziologin hinzugezogen, der oder die sich mit den Mechanismen des Zusammenhalts sozialer Beziehungen auskennt und vor dem Punkt warnen konnte, an dem eine Gesellschaft bricht? Hat man einen Psychologen konsultiert, der sich mit den Risiken von negativen Ankündigungen auf Massen beschäftigt hat? Die Gesellschaft wird in eine tiefe Depression gestürzt, Menschen werden in systemrelevant und nicht systemrelevant unterschieden. Hat sich schon jemand gefragt, wie viele Todesfälle durch Suizid es geben wird? Dieses Gemeinwesen braucht einen Verständigungsprozess darüber, ob es wirklich jeden Preis für die Eindämmung eines Virus zu zahlen bereit ist.“

In der Corona-Krise wuchs jedoch das Vertrauen in den Staat und in die Regierung, denen bescheinigt wurde, ihre Sache gut zu machen. Der Großteil schätzt eine seriöse Politik. Ziel als Bürger muss es sein, sich führen, aber nicht verführen zu lassen. „In einer Krise muss Hierarchie funktionieren, müssen Energien, Kommunikationen und Handlungsstränge zusammengeführt werden ... Dabei entpuppt sich gute Führung als Haltung und Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, Alternativen abzuwägen, Entscheidungen unter Unsicherheit zu treffen, diese erklärend zu kommunizieren und zu revidieren, sofern sich neue Erkenntnisse ergeben“, so Frank E.P. Dievernich. In den vergangenen Jahren sei es in vielen Organisationen zu einer „Verantwortungsverwahrlosung“ gekommen, zu einer „organisierten Unverantwortlichkeit“, da Entscheidungen nur noch im Kollektiv gefällt werden sollten. Verantwortung könne aber nicht kollektiviert werden. Von daher biete die Coronakrise eine Chance. Krise bedeutet sprachlich „Unterscheidung oder Entscheidung. In der Krise müssen Entscheidungen gefällt werden, sonst entwickelt sie sich zur Katastrophe, die Niedergang bedeutet.“

Mitte Mai kam es zu ersten Demonstrationen gegen die Corona-Einschränkungen. Die größte Versammlung fand in Stuttgart mit rund 10.000 Teilnehmenden statt. Eine bunte Mischung aus dem linken und rechten Spektrum. „Die „Hygienedemos“ oder die neue Bewegung „Widerstand2020“ sind ein Biotop der Paradoxien. Da sind die älteren Herren von der Pegida- oder AfD-Front, die sich nichts sehnlicher wünschen als das Ende der liberalen, offenen Gesellschaft. Ausgerechnet sie schreien: „Diktatur!“. Paradox sind sie, wie Prepper, die sich voll ausgestattet auf den Weltuntergang vorbereiten und sich über Hamsterkäufe beklagen oder Leute, die schreiben und sagen können, was sie wollen und es nutzen, um ständig Zensur zu beklagen. Wissenschaftsfeindlich sind sie, gegen jede Art von Evidenz, frei von aufgeklärtem Denken und Handeln und zutiefst antisemitisch. Denn das gehört zum Betriebssystem aller Verschwörungsprogramme dazu“ (Anetta Kahane).

## XVI.

**Corona. Die Maßnahmen.** Da es keine vorgegebene Blaupause gibt, beruhen alle Maßnahmen auf Versuch und Irrtum. Die Politik kann nur „auf Sicht“ fahren und entscheiden. Wurde anfangs noch versucht, die Person „Null“ zu identifizieren und Infektionsketten nachzuweisen, um die Ausbreitung des Virus zu verhindern, erwies sich dies rasch als unmöglich, da der Erreger immer gehäufte auftrat. Dementsprechend wurden je nach Land unterschiedliche Maßnahmen getroffen, um die Pandemie zumindest einzudämmern und das Gesundheitssystem nicht zu überfordern. Einrichtungen wie Kitas und Schulen wurden ab 16. März in Deutschland geschlossen, ebenso Hotels und Restaurants. Von den Geschäften durften nur noch die Lebensmittelversorger geöffnet bleiben. Veranstaltungen wurden abgesagt. Auch Kirchen, Synagogen, Moscheen, Kultur- und Bildungseinrichtungen blieben für öffentliche Veranstaltungen inklusive religiöser Feiern und Gottesdienste geschlossen. Die Bevölkerung wurde zur Kontaktreduktion aufgerufen. Die Grenzen wurden geschlossen. Reisen seien auf ein Minimum zu reduzieren. Wo immer möglich, sollten Arbeitsplätze in Home-Office umgestaltet werden. Wer Kontakt mit einem Infizierten hatte, musste in eine zweiwöchige Quarantäne. Seit dem 23. März galt ein umfassendes Kontaktverbot, das bis zum 5. Juni Bestand hatte. Bund und Länder einigten sich darauf, dass zur Reduzierung sozialer Kontakte im öffentlichen Raum ein Mindestabstand von 1,5 m einzuhalten ist (Österreich operierte mit einem Abstand von nur 1 m).

Es dürften jeweils nicht mehr als zwei Menschen gemeinsam unterwegs sein. Ende April wurde das Tragen von Nase-Mund-Masken beim Einkauf und in öffentlichen Verkehrsmitteln für alle verbindlich vorgeschrieben. Ab dem 4. Mai kam es zu ersten Lockerungen. Schulen wurden unter Auflagen wieder geöffnet, Frisöre dürften wieder arbeiten. Ab Mitte Mai konnten Hotels (mit einer Grenze von 60-Prozent Kapazitätsauslastung) und Lokale unter Einhaltung der Abstandsregeln wieder öffnen. Dies galt auch für die Bildungshäuser, bedeutet aber eine deutliche Reduzierung von Gruppengrößen und Gästezahlen. Die föderale Struktur der Bundesrepublik führte dazu, dass die einzelnen Bundesländer unterschiedliche Zeitpläne und Vorschriften erließen und Deutschland so zum Flickenteppich in Bezug auf Schutzmaßnahmen für Corona wurde. Bundeskanzlerin Angela Merkel kritisierte die „Öffnungsdiskussionsorgien“ und den Unterbietungswettbewerb, welches Bundesland am schnellsten die Schutzbestimmungen lockert.

## XVII.

**Corona. Die App.** Der Soziologe Armin Nassehi stellte fest, dass die Corona-Krise nicht mehr als Naturgeschehen wahrgenommen wird, sondern in Form einer digitalen Selbstbeobachtung. Früher sahen es die Menschen als naturgegeben an, dass sie von einer Seuche dahingerafft und nichts dagegen tun konnten. Heute versucht man eine Strategie über Digitalisierung. Um die Pandemie einzudämmern, wurden Corona-Warn-Apps programmiert, die die Kontaktverfolgung (Tracing) ermöglichen. In Deutschlands wurden sie Mitte Juni eingeführt. Genutzt werden kann die App von den 59 Millionen Smartphone-Besitzern. Allerdings reichen ältere Geräte wie iPhone 5 oder 6 nicht aus, so dass unklar ist, wie viele Smartphone-Besitzende die App doch nicht nutzen können. Bürger sollen auf diese Weise nach dem Kontakt mit einem Corona-Infizierten möglichst rasch informiert werden, um sich in Quarantäne zu begeben und testen zu lassen. Die Nutzung dieser mobilen App ist freiwillig. In Deutschland wurde die Corona-App von T-Systems (Tochterunternehmen von Telecom) und SAP entwickelt. Als Grundlage weist sie eine „dezentrale Softwarearchitektur“ auf, d.h. die Daten werden nur auf dem eigenen Gerät gespeichert. Die Geräte erkennen sich über Bluetooth und tauschen bestimmte Zahlenfolgen (IDs) aus. Diese werden 14 Tage gespeichert inklusive Zeitpunkt, Dauer des Kontakts und Signalstärke. Gab es einen Kontakt mit einem Infizierten, wird dieser durch die App gemeldet. Datenschüt-

zer befürchten eine mangelnde Sicherheit im Umgang mit den gewonnenen Daten. Insbesondere autokratisch und diktatorisch geführte Regime könnten sie als Teil ihrer angestrebten Komplettüberwachung ihrer Bürgerinnen und Bürger nutzen. In einer Umfrage kurz vor Einführung wollten 42 Prozent der Deutschen die App nutzen, 39 Prozent dagegen nicht. Innerhalb der ersten 24 h wurde sie von 7 Millionen Nutzern heruntergeladen, bis Ende Juni von 14 Millionen.

Singapur und Südkorea hatten als erste solche Apps eingeführt. In Israel wurde das Tracing dem Inlandsgeheimdienst Schin Beth aufgetragen. Dazu greift er auf die Metadaten der Mobilfunkanbieter zurück. Das Gesundheitsministerium meldet dem Geheimdienst positiv getestete Personen. Dieser verfolgt anhand der Handy-Daten zurück, wo diese sich in den vergangenen zwei Wochen aufgehalten haben und mit wem sie Kontakt hatten. Diese Personen werden in Quarantäne geschickt. Das Verfahren diente ursprünglich der Antiterror-Bekämpfung, wurde dann per Corona-Notstandsgesetz auf den zivilen Bereich ausgeweitet. In Frankreich stimmten Nationalversammlung und Senat für die Einführung der „StopCovid“-App. Im Gegensatz zur deutschen App, wo die Daten nur auf dem jeweiligen Smartphone gespeichert werden, bevorzugt das französische System einen zentralen Server. Zudem besitzen 23 Prozent der Franzosen kein Smartphone.

## XVIII.

**Corona. Die Wirtschaft.** Der Lock-down brachte in Teilen die Wirtschaft zum Erliegen. Im ersten Vierteljahr schrumpfte sie um 2,2 Prozent gegenüber dem Vorquartal. Gefordert und gewährt wurden Schutz- und Rettungsschirme. Die Forderungen einzelner Wirtschaftszweige erweisen sich aber als wenig zielführend, beispielsweise nach Einführung einer Abwrackprämie für Autos. Diese wird von einer Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt. Es bedarf eines Gesamtkonzepts, das Finanz-, Wirtschafts-, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik umfasst. Die Gastronomie wurde für ein Jahr (ab Juli 2020) durch einen ermäßigten Mehrwertsteuersatz von sieben statt neunzehn Prozent auf Speisen entlastet. Die Mehrwertsteuer insgesamt wurde ab Juli 2020 bis Ende des Jahres von 19 auf 16 Prozent bzw. von sieben auf 5 Prozent abgesenkt.

## **XIX.**

**Corona. Die Schlachthöfe.** Für einige Branchen hat Corona aus Gerechtigkeitsgründen vielleicht sogar sein Gutes. Beispielsweise für die Arbeitsbedingungen in den Schlachtbetrieben, die durch die dort auftretenden Masseninfektionen verstärkt ins Blickfeld gerückt sind. In den Betrieben der Firma Tönnies wurden von rund 7.000 Arbeitenden etwa 1.500 positiv auf Corona getestet. 1481 solcher Betriebe gibt es in Deutschland mit 128.000 Beschäftigten. Es geht um einen Umsatz von 45,7 Milliarden Euro (2019). Große Teile der Belegschaft stammen aus Osteuropa. Über ein verzweigtes System von Subunternehmen wird Lohndumping betrieben. Die Arbeiter leben in überfüllten Sammelunterkünften mit schlechten hygienischen Bedingungen. Bekannt ist das seit Jahren, ohne dass sich Grundlegendes geändert hätte. Wieder einmal stellt sich die Systemfrage nach den Folgen von Billigfleisch: mangelndes Tierwohl, unzureichender Arbeitsschutz, zu geringe Preise für die Landwirte, Verseuchung des Grundwassers durch die Nitrate der Gülle... Das Maßnahmenpaket von Arbeitsminister Hubertus Heil wurde wieder von der Tagesordnung des Corona-Kabinetts gestrichen. Es sah ein vollständiges Verbot von Werksverträgen vor, Überwachungsquoten für die Kontrollbehörden der Länder, eine digitale Arbeitszeiterfassung sowie Mindeststandards bei der Unterbringung der Beschäftigten.

## **XX.**

**Corona. Das Kurzarbeitergeld.** Die Bundesregierung hat für alle, die durch die Corona-Krise ihren Arbeitsplatz nicht wahrnehmen können, bis Ende 2020 Kurzarbeitergeld zugesagt. Dieses beträgt etwa 60 Prozent (67 Prozent mit Kindern) des bisherigen Gehaltes und erhöht sich im Juli auf 70 Prozent (77 Prozent), im Oktober auf 80 Prozent (87 Prozent). Bis zum 26. April hatten die Unternehmen in Deutschland bereits für 10,1 Millionen Menschen Kurzarbeitergeld beantragt. In diesem Zusammenhang forderte der Deutsche Gewerkschaftsbund die Erhöhung des Mindestlohns, der derzeit bei 9,35 Euro liegt, auf 12 Euro die Stunde. Insbesondere für Menschen im Niedriglohnsektor droht die Gefahr, dass sie in Armut und Hartz IV abrutschen. Die Mindestlohnkommission hat Ende Juni 2020 ihre Empfehlung für die Erhöhung des gesetzlichen Mindestlohns beschlossen. Er soll bis 2022 in vier Schritten von derzeit 9,35 Euro auf 10,45 Euro steigen.

## XXI.

**Corona. Die Finanzhilfen.** Zunächst einmal fallen zahlreiche Einnahmen weg. Der Arbeitskreis Steuerschätzung bezifferte die Mindereinnahmen Mitte Mai für 2020 für Bund, Länder und Gemeinden auf rund 100 Milliarden Euro. Das entspricht der Summe, die die gesetzliche Krankenversicherung für ihre 70 Mio. Versicherten in einem Jahr ausgibt. Bis 2024 wird ein Einnahmeminus von 316 Mrd. Euro erwartet. Von staatlicher Seite wurden in Deutschland für Unternehmen Corona-Soforthilfen freigegeben. Die Auszahlung musste teilweise gestoppt werden, da Betrüger gefälschte Internetseiten geschaltet hatten, um an Kontaktdaten zu gelangen. Finanzminister Scholz schlug einen Schutzschirm für die Kommunen von 57 Milliarden Euro vor. Er sollte aus einem Ausgleich für die wegbrechenden Gewerbesteuererinnahmen und einem Erlass der Altschulden bestehen.

Die europäische Zentralbank stellte 750 Milliarden Euro zur Erleichterung der Staatsschulden während der Krise (Anleihekaufprogramm PEPP = Pandemic Emergency Purchase Programme) sowie 120 Milliarden für eine quantitative Lockerung der Geldpolitik sowie 20 Milliarden Euro für Schuldenkäufe bereit. Die EU-Abgeordneten stimmten dafür, den EU-Ländern 37 Milliarden Euro aus den EU-Strukturfonds zur Bewältigung der Krise bereitzustellen, um die Gesundheitsversorgung zu gewährleisten und Unternehmen sowie Arbeitnehmende zu unterstützen. Anfang April vereinbarten die EU-Staaten ein erstes Hilfspaket mit Kredithilfen von bis zu 540 Milliarden Euro. Mitte Mai folgte der Vorschlag von Bundeskanzlerin Angela Merkel und dem französischen Präsidenten Emmanuel Macron für ein weiteres 500-Milliarden-Paket zur wirtschaftlichen Unterstützung. Es war als Zuschuss geplant, nicht als Kredite, wogegen sich einige Länder wie Österreich und die Niederlande wehrten. Vorgesehen ist, dass die EU-Kommission das Geld auf dem Kapitalmarkt aufnimmt und die EU-Länder die Kredite über einen Zeitraum von 20 Jahren über den EU-Haushalt zurückzahlen. Das Geld fließt in konkrete Projekte, nicht in den Haushalt einzelner Staaten. Im Unterschied zu den von der Bundesrepublik abgelehnten gemeinsamen Anleihen („Corona-Bonds“) begrenzt sich die gemeinsame Haftung für die Schulden auf den Umfang der Garantien im Haushalt.

EU-Kommissionschefin Ursula von der Leyen stellte Ende Mai ihren Plan „Next Generation EU“ vor. Sie will 750 Milliarden Euro als Schulden am Kapital-

markt aufnehmen und davon 500 Mrd. als Kredit zur Erholung der Wirtschaft an EU-Krisenstaaten vergeben. Die EU-Schulden sollen zwischen 2028 und 2058 aus dem EU-Haushalt zurückgezahlt werden. Gemeinsame EU-Schulden wären ein Novum, dem sich die „Sparsamen Vier“ Österreich, Niederlande, Schweden und Dänemark massiv widersetzen.

Die Lufthansa wurde mit einem 9 Milliarden-Euro-Rettungspaket unterstützt. Davon sind drei Milliarden Euro ein Kredit der staatlichen Förderbank KfW, fünf Milliarden eine „stille Beteiligung“ und der Rest eine direkte Beteiligung von 20 Prozent. Die Regelung war umstritten, da der Staat zwei Sitze im Aufsichtsrat und somit eine Mitbestimmung in einem Privatunternehmen forderte.

Mit Stand vom 19. Juni haben bislang 35 von 73 Staaten das Schuldenmoratorium der G20 beantragt oder bereits vereinbart. Das Moratorium wurde im April beschlossen und soll die am höchsten verschuldeten Staaten der Welt dabei unterstützen, die Folgen der Coronakrise zu bewältigen. Die Gesamtsumme des dadurch eingesparten Schuldendienstes beläuft sich auf ca. 9 Milliarden US-Dollar und entspricht damit gut 74 Prozent der Gesamtsumme des Moratoriums von 12 Milliarden US-Dollar.

## **XXII.**

**Corona. Die Reisebeschränkungen.** Ab dem 15. Juni gab es keine Reisewarnungen mehr, nur noch Reisehinweise. Dies betraf zumindest die europäischen Länder. Für 160 außereuropäische Staaten wurden die Reisewarnungen verlängert, was verständlicherweise in der Tourismusbranche auf wenig Gegenliebe stieß. Zu den Corona-Risikogebieten gehörten beliebte Reiseländer wie die Türkei, Marokko, Ägypten und Thailand. Es zeigte sich, dass sich die Verbreitung des Virus in Ländern, die schneller mit Gegenmaßnahmen reagiert hatten wie Polen, Slowakei, Tschechien, Ungarn und Kroatien geringer erwies als in Ländern, die einen offenen Kurs fuhren wie Schweden.

## **XXIII.**

**Corona. Die Demokratiegefährdung.** In den letzten Jahren sind in einigen Staaten Autokraten an die Macht gekommen, die vor allem auf die nationalistische Karte setzen. Die Gefährdung durch Corona spielten sie lange herunter.

Brasiliens Präsident Jair Bolsonaro hält Covid-19 für eine „kleine Grippe“. Innerhalb eines Monats verließen zwei Gesundheitsminister (Luiz Henrique Mandetta und Nelson Teich) im Streit um den Umgang mit der Pandemie die Regierung. Mitte Mai stellten verschiedene Oppositionsparteien sowie weitere 400 Organisationen und Einzelpersonen einen Antrag auf Abwahl des Präsidenten. Die Zahl der Infizierten betrug zu diesem Zeitpunkt mehr als 300.000 Ansteckungen und 20.000 Toten. Da in Brasilien wenige Testungen durchgeführt werden, wird eine hohe Dunkelziffer angenommen. Auch der US-amerikanische Präsident Donald Trump hatte die Situation zunächst heruntergespielt und Maßnahmen verzögert. In der Folge sind die USA das am stärksten betroffene Land mit mehr als 1,5 Millionen Infizierter und 95.000 Toter (23. Mai) bzw. 2,6 Millionen Infizierter und 127.000 Toter (30. Juni), Tendenz weiter massiv steigend.

Trump schob der Weltgesundheitsorganisation eine wesentliche Mitschuld zu, da sie zu spät vor den Folgen gewarnt habe und stellte die Zahlungen der USA an die WHO ein. Laut Medienberichten sei Trump aber bereits im Januar und Februar durch Geheimdienstbriefings mehrfach vor dem Coronavirus gewarnt worden. In den USA haben bis Mitte Mai mehr als 33 Millionen Frauen und Männer ihren Job verloren. Offiziell lag die Arbeitslosenquote im April bei 14,7 Prozent.

Laut Jahresbericht des Freedom House gibt es eine globale Tendenz zur Entdemokratisierung. Im letzten Jahrzehnt ist es zu einem „democratic backsliding“ gekommen, einem Rückfall demokratischer Staaten in autokratische Verhaltensmuster. Dazu zählen Staaten wie Polen und Ungarn in Europa, die USA und Brasilien in Amerika sowie viele Staaten Afrikas. Die Weltkarte, die nach 1990 Richtung grün (für „free“) tendierte, färbt sich vor allem in Asien und Afrika Richtung gelb (für „partly free“) und rot („not free“). Deutschland weist hier 94 von hundert Punkten auf – die skandinavischen Länder volle 100, Ungarn 70. Die Entwicklung seit der Jahrtausendwende ist negativ: Weniger als vier von zehn Menschen weltweit leben unter freiheitlichen Verhältnissen. Die Zahl der unfreien Länder ist auf 36 Prozent gestiegen und es steigen seit 14 Jahren mehr Länder ab als auf. Durch die politischen Maßnahmen zur Eindämmung von Corona, beispielsweise der Einschränkung der Versammlungsfreiheit (Demonstrationsverbote) besteht die Gefahr, dass demokratische Strukturen durch Autokraten bewusst abgebaut werden und dadurch noch größeren Schaden nehmen.

# CORONA – SOZIAL

## XXIV.

**Corona. Die Wortschöpfungen.** Eine neue komplexe Situation bringt neue Begrifflichkeiten mit sich. Es kommen Wörter ins Spiel, die bislang allenfalls Expert:innen ein Begriff waren. Zunächst wurden wir in „Quarantäne“ gesteckt. Das Wort geht ursprünglich zurück auf das lateinische Zahlwort *quadraginta* = vierzig. Es bezeichnete früher die vierzig tägige Isolation, die im Mittelalter ab dem 14. Jahrhundert zum Schutz vor Pest und Seuchen über Reisende oder Schiffe verhängt wurde – in Aufnahme alter biblischer Reinheitsvorschriften (3 Mos 12,1-8). Und es entstehen neue Worte bzw. Wortschöpfungen. Klar: alles schön neudeutsch. *SocialDistancing* und *StayAtHome* lautet das Gebot der Stunde. Es kommt zum *Shut-Down* (Herunterfahren der Wirtschaft) bzw. *Lock-Down* (Ausgangssperre) und der Auseinandersetzung, wann diese Maßnahmen wieder aufzuheben sind. „*Kontaktsperre*“ versteht vermutlich auch jemand, der der Anglizismen nicht ganz so mächtig ist. In Bezug auf die politischen Entscheidungen wurde die „*Reproduktionsrate*“ zum wichtigen Faktor, das heißt der Faktor, wie viele Menschen ein Infizierter ansteckt. Liegt dieser bei „1“, haben wir täglich dieselbe Quote, liegt er bei „0,8“ geht die Zahl der aktuell Erkrankten langsam zurück, während sie ab „1,1“ exponentiell steigt. Diskutiert wurde die „*Herdenimmunität*“. Anzuzielen ist eine Infektionsquote von etwa Zweidrittel der Bevölkerung, um eine Immunisierung zu erreichen. Geschieht dieses jedoch zu schnell, hätte es einen Zusammenbruch des Gesundheitssystems zur Folge. Solange es keinen Impfstoff gegen Covid-19 gibt, sollte sich die „*Reproduktionsrate*“ nicht über „1“ hinausbewegen.

## XXV.

**Corona. Der Stresstest.** Der Begriff „*Stresstest*“ begegnete uns zunächst bei der Bankenkrise. Um die Banken für kommende Finanzkrisen abwehrstärker zu machen, wurden sie einem Stresstest unterzogen. Was passiert, wenn sie in kurzer Zeit unter Druck geraten? Mittlerweile wird die Gesellschaft durch Corona einem Stresstest unterzogen. Dies betrifft die staatlichen Institutionen in ihrem Handeln ebenso wie das Handeln der Menschen in Gruppen und

die Reaktion der einzelnen Individuen auf die verordneten Maßnahmen. In den ersten Wochen nahmen die Menschen die Verordnungen relativ gelassen und widerstandsfrei hin. Die Zustimmung zu den Maßnahmen der Regierung war den Umfragen zufolge hoch. Nach rund zwei Monaten erfolgten erste kleinere Demonstrationen gegen die Einschränkungen. Die Stimmungslage in der Bevölkerung drohte zu kippen. Hier half die Jahreszeit. Es gab in Deutschland keine Ausgangssperre. Die Menschen konnten trotz allem in die Natur. Einem Stresstest unterliegen auch die Kirchen und anderen Religionsgemeinschaften in Bezug auf die Einschränkungen ihres seelsorglichen Handelns. In ihren Anweisungen orientierten sich die Kirchen an den staatlichen Vorgaben. Der Hildesheimer Bischof Heiner Wilmer sprach davon, dass wir alle Teil eines großen, unfreiwilligen sozialen Feldversuchs seien.

#### **XXVI.**

**Corona. Die Verwundbarkeit.** In den letzten Jahren haben in die Theologie vermehrt die Begriffe von „Vulnerabilität“ und „Fragilität“ Einzug gehalten. Die Corona-Pandemie macht uns bewusst, wie verwundbar wir Menschen sind und wie fragil und zerbrechlich unser Leben ist. Angesichts des medizinischen Fortschritts hatten wir dies ziemlich verdrängt. Ebola gibt es in Afrika, aber nicht bei uns. Seuchen sind in unterentwickelten Ländern ein Problem, aber doch nicht bei uns. Wir spüren schmerzlich, wie verbunden wir auch mit den vermeintlich negativen Begleiterscheinungen der Natur sind. Wir müssen lernen, mit dem Virus zu leben, nicht gegen ihn. Bis Gründonnerstag waren in Italien 105 Ärzte an Covid-19 verstorben sowie 100 Priester, davon 25 aus dem Bistum Bergamo.

#### **XXVII.**

**Corona. Die Psyche.** Körperliche Distanz sollte nicht zu sozialer Distanz führen. Trotz physischer Distanz ist soziale Interaktion möglich. Dennoch verändert sie, insbesondere, wenn noch ein Mund-Nase-Schutz dazukommt. Vieles unserer Kommunikation läuft nicht nur über Sprache, sondern nonverbal über Gestik und Mimik. Diese ist mit Maske nicht mehr erkennbar. Das freundliche Lächeln nicht mehr sichtbar. Ein Stück Spontaneität geht verloren. Den anderen nicht mehr richtig wahrnehmen und einschätzen zu können, verunsichert und erhöht den Stresspegel. Die Zeichen der Vertrautheit und des Vertrauens wie Handschlag und Umarmung dürfen nicht mehr ausgeübt

werden. Ein adäquater Körperkontakt „ist Voraussetzung für ein gesundes und befriedigendes Leben und auch für den Zusammenhalt in der sozialen Gemeinschaft. Sich in den Arm zu nehmen, sich zu freuen und zu trösten, ist ein Grundbedürfnis – ein tief angelegtes Grundbedürfnis, wie man aus der Säuglingsforschung weiß. Wenn wir in den Arm genommen werden, wird Oxytocin ausgeschüttet, das sogenannte Kuschelhormon. Der Stress nimmt ab, Herzschlag und Blutdruck gehen runter, die Atmung wird ruhiger. All das wirkt sich auch positiv auf das Immunsystem aus. Wir sind auf Austausch angelegt – auch auf körperlichen Austausch“ (Iris Hauth). Auch biblisch gesehen gibt es die Kraft der Berührung. Es gibt die heilsame Nähe, wenn Jesus den unmittelbaren Kontakt sucht (Heilung des Taubstummen) oder andere bei ihm auf Tuchfühlung gehen (Frau, die an Blutungen leidet / Sünderin, die Jesus die Füße küsst und salbt).

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) rät: Sich nicht permanent von Nachrichten überfluten lassen, dem Tag Struktur geben, per Telefon oder soziale Medien mit anderen in Kontakt bleiben, durch Sport körperlichen Stress abbauen, Entspannungsübungen machen – und negative Gefühle zwar zulassen, sich aber nicht darin verstricken.

## **XXVIII.**

**Corona. Die Umgangsformen.** Die Pandemie verändert unsere Umgangsformen. Bislang galt Nähe als höflich und stellte Beziehung her. Nun ist körperliche Distanz das Mittel der Nächstenliebe, um andere und sich selbst zu schützen. Distanz halten ist die neue Weise des Füreinander-Daseins. *Physical Distancing* ist heute das, was Safer Sex im Zeitalter des HI-Virus war. Es braucht eine neue Form der Sorge und Fürsorge. Und doch hat sie ihre Grenzen. Je länger die „professionelle Nähe“ der Distanz anhält, desto schmerzlicher wird die körperliche Bedürftigkeit spürbar. Monatelang keine Hände schütteln, monatelang keine Umarmung – egal ob zur Begrüßung, als Zeichen der Freude oder Ausdruck des Mitgefühls in schwierigen Momenten – stellt eine menschliche Verarmung dar, da physischer Kontakt in positiver Anwendung Beziehung schafft und erhält. Nicht nur Kinder brauchen diese Form der Nähe, sie gilt für Erwachsene und ältere Menschen ebenso. Besonders vermissen sie Alleinstehende, die keinen Partner / keine Partnerin oder Familienmitglieder haben, mit denen auch körperliche Nähe möglich ist. Hier wird sich erweisen,

welche sozialen Folgen es hat, sollten die Kontaktbeschränkungen über viele weitere Monate anhalten.

### **XXIX.**

**Corona. Die Solidarität.** In Krisen wird meist ein Begriff nach oben geschwemmt, der im normalen Alltagsgeschehen oft in den Hintergrund tritt. Der Soziologe Stephan Lessenich fragt sich: „Wie weit reicht die wiedererwachte Solidarität eigentlich in Raum und Zeit? Weiter als die zwei Meter Sicherheitsabstand zu dem Nächsten, den man nun zu schützen sucht wie sich selbst? Und länger als jene Ausgangsbeschränkungen, die uns amtlich auferlegen, was wir doch eigentlich selbst wollen sollten?“ Für Lessenich gilt Solidarität nun wieder als der Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält – und der sie aber eben zugleich auch trutzburgfest machen soll gegen all die Unbillen, die uns von außen drohen: das Virus, der Chinese, die Geflüchteten. Die migrantischen Arbeitssklaven haben auch im Ausnahmezustand gefälligst die deutsche Spargelernte sicherzustellen. Die Geflüchteten haben weiter in den menschenunwürdigen Verhältnissen auf den griechischen Inseln auszuharren (ganze 50 unbegleitete Kinder hat die Bundesrepublik aufgenommen!). Trotz aller erkennbaren Begrenztheit, Unzulänglichkeit und Selbstbezüglichkeit scheint für Lessenich doch eine alternative Praxis auf: „Dann nämlich sieht man ein öffentliches Gesundheitswesen, das auf die zuverlässige und frei zugängliche Sicherung der existenziellen Bedarfe der gesamten Bevölkerung hin ausgerichtet und ausgestattet ist; eine Wirtschaftspolitik, die systematisch nicht einer Ökonomie des Profitablen und Überflüssigen, sondern des Nötigen und Lebensnotwendigen den Vorzug gibt; schließlich eine Gesellschaftspolitik, die den Bürger\*innen die sozialen Bedingungen und Bedingtheiten ihrer persönlichen Freiheiten in Erinnerung ruft und die institutionellen Voraussetzungen schafft für eine in diesem Sinne verstandene, in das Wissen um die Bedarfe und Bedürfnisse der Mitbürger\*innen eingebettete Autonomie.“

### **XXX.**

**Corona. Die Systemrelevanz.** Zu den auftauchenden Sprachspielen gehört auch der Begriff „systemrelevante Berufe“. Bestimmte Arbeitsplätze werden als hochbedeutsam und unverzichtbar für das Funktionieren der Gesellschaft angesehen. Die Frage, welche Bereiche welches Ansehen haben und wie sich

dies in den Verdienstmöglichkeiten und -wirklichkeiten ausdrückt. Ganz viele „Heldinnen und Helden des Alltags“ werden entdeckt. Und siehe da, plötzlich rückt das Gesundheitswesen wieder ins Blickfeld der Aufmerksamkeit, wird das Pflegepersonal mit Sympathie und Lob überschüttet. Ja, es wird gar konstatiert, wie unterbezahlt diese Berufsgruppe sei und wie dringend sich daran etwas ändern müsse. Lebenserhalt steht aktuell über Profitmaximierung. Eine gesellschaftlich systemrelevante Selbstvergewisserung, die hoffentlich nach der Coronakrise nicht still und heimlich unbeantwortet unter den Tisch fällt. Es reicht eben nicht, abends klatschend auf dem Balkon zu stehen, um das Pflegepersonal zu ehren – was dieses wunderbare Zeichen nicht abwerten soll. Insgesamt arbeiten 1,1 Millionen Beschäftigte in 14.000 Heimen und 13.000 ambulanten Pflegediensten. Überwiegend Frauen, rund 70 Prozent davon in Teilzeit. Die wenigsten sind gewerkschaftlich organisiert, nur rund ein Fünftel kommt in den Genuss von Tarifverträgen. Die gesetzlichen Grundlagen für einen flächendeckenden Tarifvertrag wurden 2019 geschaffen, die Verhandlungen gestalten sich aber schwierig. Der Mindestlohn für ausgebildete Fachkräfte steigt bis 2022 auf einheitlich 15,40 Euro. Das ergibt einen Monatsbruttolohn von 2.678 Euro. Zu den systemrelevanten Berufsgruppen zählen auch die Beschäftigten in der Lebensmittelindustrie. Die Bundesregierung entschied - im Unterschied zum Einzelhandel -, in der Ernährungswirtschaft und in der Landwirtschaft die Höchstarbeitszeitregelung auszusetzen und die Höchstarbeitszeit auf zwölf Stunden pro Tag zu erhöhen. In den bäuerlichen Betrieben arbeiten 400.000 Menschen sowie 200.000 fest Angestellte und 300.000 Saisonarbeiter, in der Nahrungsmittelverarbeitung 700.000 und im Einzelhandel 800.000 Menschen; zusammen 2,4 Millionen. Dies sind weitaus mehr als die 800.000 in der Automobilindustrie. Ähnlich wie im Gesundheitswesen arbeiten nur noch 25 Prozent der Betriebe im Lebensmittel-Einzelhandel tarifgebunden. Ohne Tarifbindung wird durchschnittlich 30 Prozent weniger Lohn gezahlt. Zweidrittel der Angestellten arbeiten nur in Teilzeit. Auch hier muss das Ziel nach Corona sein, bessere Arbeitsbedingungen zu ermöglichen.

### **XXXI.**

**Corona. Die Care-Arbeit.** Mit dem „Gender Care Gap“ gilt es in den Blick zu nehmen, dass Frauen mehr unbezahlte oder schlecht bezahlte Care-Arbeit machen als Männer. Antje Schrupp macht klar, dass Ungerechtigkeiten nicht dadurch gelöst werden, dass wir sie gleichmäßig unter Frauen und Männer

aufteilen – das gelte für Einkommen („Gender Pay Gap“) genauso wie für Care-Arbeit. Stattdessen sollten wir radikaler vorgehen, also an die Wurzeln: Wie kam es überhaupt zu der Vorstellung, dass bestimmte Menschen für das gesellschaftliche Sorgetragen zuständig wären, andere hingegen nicht? Schrupp verweist auf das Phänomen, dass das Hilfsangebot „Einkaufen“ erstaunlich schwach angenommen werde, was sie damit begründet, dass „beziehungslose“ Hilfe keine eingeübte Kulturtechnik ist. Damit ist gemeint, dass bestimmte Hilfen eher über die Familie laufen, also über vertraute Menschen, denen diese „Pflicht“ kulturell zugeschrieben wird. Für „beziehungslose“ Hilfe gilt eher das Tauschgeschäft, also die Bezahlung für Dienstleistungen wie Bringendienste. Schrupp sieht hier als Möglichkeit eine Community, die auf Versprechen beruht. Die Verpflichtungen werden bewusst eingegangen, sie setzen Verhandlungen und bewusste Entscheidungen voraus, was den Vorteil habe, dass Erwartungen, Umfang und so weiter festgehalten sind. Versprechen ermöglichen Freiheit in Abhängigkeit. Niemand ist mehr gezwungen, Care-Arbeit aufgrund verwandtschaftlicher Bindungen zu leisten. „Als Care-Maxime würde ich das vorläufig so formulieren: Jeder Mensch hat das Recht, dass im Falle der Bedürftigkeit jemand für ihn oder sie sorgt. Aber kein Mensch hat das Recht darauf, dass ein bestimmter Mensch für ihn sorgt. Sorge sicherzustellen ist eine gesellschaftliche Aufgabe, keine individuelle, aber gleichzeitig geht das nicht unabhängig von Beziehungen. Niemand hat das Recht, von einer bestimmten Person versorgt zu werden. Aber man hat eben doch ein Recht darauf, dass nicht jeden Tag eine andere Pflegerin kommt, sondern dass dabei eine Beziehung entstehen kann.“ Antje Schrupp folgert als gesellschaftlichen Auftrag daraus: „Worum es also geht ist, eine Kultur der Bedürftigkeit zu entwickeln, bei der wir uns darin üben, einüben, dass wir prinzipiell alle auf Fürsorge angewiesen sind oder jederzeit sein könnten und dass es in unserer Verantwortung liegt, für diesen Fall vorzusorgen. Nicht individuell, sondern in Bezogenheit, auf persönlicher wie auf gesellschaftlicher Ebene. Denn es ist eine Aufgabe der Kultur, nicht eine Sache der Natur, aber auch nicht ausschließlich eine Sache der Ökonomie.“

Care-Beziehungen beruhen immer auf Ungleichheit (z. B. Pflegebedürftigkeit), doch ist diese individuell ganz verschieden. In der Coronakrise sei es sicher richtig, „Unterschiede zu machen, aber die müssen viel komplexer, individueller, weniger pauschal sein. Es geht nicht nur um das Risiko eines

schweren Krankheitsverlaufs oder um die „Systemrelevanz“ der eigenen Tätigkeit, sondern auch um viele andere Dinge: Menschen mit kleinen Kindern, in kleinen Wohnungen zum Beispiel, müssen dringender wieder „raus“ als solche mit großen. Aber die Unterschiede sind auch individuell: Manchen macht Alleinleben nichts aus, anderen sehr viel. Manche sind ängstlicher und die Möglichkeit, sich anzustecken, versetzt sie in Stress, andere sehen das lockerer. Die persönlichen Befindlichkeiten decken sich hier nicht immer mit den „objektiven“ Risiken. Wir brauchen jetzt eine Kultur, die in der Lage ist, zivilisiert mit diesen komplexen Ungleichheiten und Differenzen umzugehen. Die weder alle Menschen gleichbehandelt, noch aber die Menschen in bestimmte Kategorien einteilt und einsperrt.

### XXXII.

**Corona. Die Ungleichheit.** Der Virus Covid-19 trifft alle gleichermaßen. Ja und Nein. „Bleiben Sie zuhause!“ Was aber, wenn ich kein Zuhause und keine eigenen vier Wände habe? „Waschen Sie sich regelmäßig die Hände!“ Was aber, wenn mir kein Wasser zur Verfügung steht? „Lassen Sie sich testen!“ Was aber, wenn es in meinem Umfeld keinerlei adäquate medizinische Versorgung gibt? „Machen Sie Homeoffice!“ Was aber, wenn ich nicht zur Mittel- und Upperclass gehöre, die es sich zuhause mit Laptop bequem machen können, sondern einen Beruf ausübe, der ohne IT-Equipment nur vor Ort funktioniert? Es ist wie immer: Krisen treffen die Ärmsten weitaus stärker als die Reichen. Treffen die Menschen in prekären Lebensumständen gravierender als Menschen, die sich durch ihre finanziellen Möglichkeiten absichern können. Treffen die „Entwicklungsländer“ härter als die „Industriestaaten“.

### XXXIII.

**Corona. Die Verlierer.** Die Palette der Verlierer ist vielfältig. Zunächst ist es die Wirtschaft insgesamt. Die Frühjahrsprognose der Bundesregierung rechnet mit einem Minus von 6,3 Prozent für 2020 im Vergleich zum Vorjahr. Die meisten Branchen machten durch Corona Verluste. Hart traf es alle, deren Einrichtungen komplett geschlossen waren: Das Hotel- und Gaststättengewerbe, die Schulen und Universitäten, die Bildungshäuser. Ebenso alle kulturellen Einrichtungen wie Opernhäuser, Theater und Kinos. Gerade im Bereich von Kunst und Kultur arbeiten viele Mitarbeitende nicht mit Festverträgen, sondern auf Honorarbasis.

Aber auch die Krankenhäuser waren betroffen. Da sich alles an Corona ausrichtete, wurden Operationen verschoben und Betten nicht belegt, um sie für potentielle Corona-Patienten frei zu halten. Von den Intensivbetten mussten 50 Prozent für Covid-19-Patienten freigehalten werden. Ende April wurde dies auf 25 Prozent reduziert. Die Aufnahmen anderer Patienten ins Krankenhaus sanken um gut 40 Prozent. Obwohl die Krankenhausmanager pro leerstehendem Bett und Tag 560 Euro bekamen, bedeutete dies ein Minusgeschäft. Da Patienten aus Angst vor Ansteckung auch weniger die Arztpraxen aufsuchten, werden für die Folgezeit negative Effekte befürchtet, weil beispielsweise Vorsorgeuntersuchungen nicht wahrgenommen wurden.

Schwierig ist die Lage für die Hochschulen. In Deutschland stammen 86 Prozent ihrer Mittel aus öffentlichen Geldern, so dass die Finanzierung noch sichergestellt ist. In Großbritannien und Australien dagegen stammen 40 Prozent der Einnahmen aus den Gebühren von internationalen Studierenden. Die Monash-Universität in Australien musste bereits 200 Mio. Euro einsparen, die durch Corona bekannte Johns-Hopkins-Universität in den USA Verluste von fast 95 Mio. Euro hinnehmen.

Zu den Verlierern lässt sich auch die Weltgemeinschaft insgesamt zählen. UN-Generalsekretär António Guterres hat mehrfach zu einem globalen Waffenstillstand aufgerufen. Ohne Erfolg. In den am stärksten umkämpften Weltgegenden wie Syrien, Jemen und Libyen setzt sich die Gewalt unvermindert fort.

#### **XXXIV.**

**Corona. Die Benachteiligten.** Plakativ lässt sich sagen, dass die eh schon Benachteiligten und eher Randständigen am meisten unter der Krise leiden und ökonomisch am stärksten getroffen sind. Covid-19 führt uns die weltweite Ungleichheit in aller Klarheit vor Augen und stellt eine soziale Krankheit dar.

Empfänger von Arbeitslosengeld (ALG) II haben einer Studie der Uniklinik Düsseldorf und der AOK zufolge ein um 84,1 Prozent erhöhtes Erkrankungsrisiko im Vergleich zu erwerbstätig Versicherten. Für ALG I – Empfänger

liegt es um 17,5 Prozent höher. Wie die Corona-Hotspots zeigen, sind insbesondere Menschen gefährdet, die in Massenunterkünften sehr eng aufeinander leben.

In der Krise trennen sich Unternehmen zunächst von Leiharbeitern, mit denen sie kein dauerhaftes Arbeitsverhältnis haben. Ebenso von geringfügig Beschäftigten. Bei Zeitarbeitsfirmen arbeiten besonders viele ausländische Beschäftigte, die es schwer haben, eine reguläre Anstellung zu finden. Von den deutschen Beschäftigten sind lediglich 1,5 Prozent in Leiharbeit tätig, bei den ausländischen Beschäftigten sind dies 7,1 Prozent. Die Arbeitslosenquote lag bei den Deutschen im März 2020 bei 4,6 Prozent, bei den Nichtdeutschen bei 14,7 Prozent. Durch die Corona-Einschränkungen ergeben sich insgesamt negative Effekte für die Integration (von Flüchtlingen). Neben dem Arbeitsplatzverlust fehlt es an sozialen Kontakten (etwa in Vereinen) und Gelegenheiten, Deutsch sprechen zu müssen.

Auch weltweit gesehen trifft es insbesondere die Armen. In den USA beispielsweise leben 10,5 Mio. lateinamerikanische Migranten ohne Aufenthaltserlaubnis. Sie gehören zu denen, die in der Krise als erstes ihren Job verloren haben. Damit gehen aber auch die Auslandsüberweisungen für die Familienangehörigen zurück. Diese lagen bei 103 Milliarden Dollar. Allein nach Mexiko flossen „Remesas“ in Höhe von 34 Milliarden Dollar. Bleiben diese aus oder reduzieren sich erheblich, geraten die darauf angewiesenen Familien in Existenznöte.

### **XXXV.**

**Corona. Die Kinder.** Als besonders schwerwiegend erwies sich die Schließung von Kitas und Schulen für die Kinder. Während einige das gut wegsteckten, waren bei anderen verstärkte Regressionen zu beobachten, also Rückfälle in frühkindliche Verhaltensweisen. Sie wollten wieder gefüttert werden, nassen wieder ein und sind weinerlicher. Nicht abschätzbar ist die Zunahme von Gewalt gegen Kinder in den Familien. Da das Korrektiv anderer Einrichtungen fehlt, befürchten die Jugendämter eine verdeckte Häufung von Kindesmissbrauch und appellierten auch von daher an die Politik für eine rasche Öffnung der Kitas und Schulen. Befürchtet wird auch, dass sich die Lernunterschiede zwischen sozial benachteiligten und begünstigten

Kindern verstärken, da letztere daheim von ihren Eltern gut gefördert werden, während sich Eltern aus entsprechenden Milieus mit dieser Art des Homeschooling häufig überfordert sehen. Viele Eltern konnten angesichts der sozialen Notlage nicht nachvollziehen, warum Kitas mit als letztes wieder öffnen konnten. Gestritten wurde um eine dauerhafte Lohnfortzahlung für Eltern, die aufgrund der Betreuung ihrer Kinder nicht arbeiten konnten. Laut Infektionsschutzgesetz bekommen diese Eltern von Kindern unter 12 Jahren bis zu 67 Prozent ihres Lohns vom Staat, wenn sie aufgrund von Kita- und Schulschließungen ihre Kinder zuhause betreuen müssen. Dies gilt allerdings pro Elternteil für maximal sechs Wochen.

### XXXVI.

**Corona. Die Frauen.** Der Europa-Direktor der Weltgesundheitsorganisation (WHO) Hans Kluge teilte mit, dass es im April 2020 eine Zunahme von Notrufen von Frauen um bis zu 60 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat gegeben habe. Der Anstieg von häuslicher Gewalt wurde von Rettungsdiensten in ganz Europa beobachtet. Eine Studie der technischen Universität München ergab, dass zehneinhalb Prozent der Kinder und siebeneinhalb Prozent der Frauen, die sich zuhause in Quarantäne befanden, Opfer körperlicher Gewalt wurden. Jede dritte Frau in Deutschland erleidet mindestens einmal im Leben physische oder sexualisierte Gewalt. Jede vierte wird mindestens einmal von ihrem derzeitigen oder früheren Partner angegriffen. In Frankreich, Belgien und Spanien wurden Informationskampagnen gestartet, um betroffene Frauen auf ein Meldesystem in Apotheken aufmerksam zu machen. Durch die Schließung der Kitas und das Homeschooling waren insbesondere die Mütter zusätzlich stärker belastet.

### XXXVII.

**Corona. Die Alten.** Zu den Leidtragenden der Pandemie gehören ohne Zweifel die älteren Menschen. Nicht nur, dass sie per se durch ihr Alter eine Risikogruppe darstellen, sondern insbesondere dadurch, dass sie in den Alten- und Pflegeheimen weitgehend abgeschottet wurden. Über vier Wochen dürften sie keinerlei Besuch empfangen. Erst ab Mai war dies für eine Stunde pro Woche mit den entsprechenden Schutzmaßnahmen wieder möglich. Zugespielt formuliert: eine Art sozialer Tod. Der Jesuit Klaus Mertes merkte dazu kritisch an: „Mir geht es nur darum, dass jetzt eine bedenkliche gesellschaftli-

che Stimmung herrscht, in der das Selbstbestimmungsrecht der Schwächsten nichts mehr gilt. Die Infektionsschutz-Logik wird gerade prioritär gesetzt gegenüber dem Gebot der Menschlichkeit.“ Ein älterer Mensch wird sich die Frage stellen, was für ihn schwerwiegender ist: eine mögliche Ansteckung durch Covid-19 (eine Gefahr, die durch die Pflegekräfte eh gegeben ist) oder der Verzicht auf soziale Kontakte, da ältere Menschen in der Regel nicht über die sozialen Medien und Netzwerke verfügen wie dies bei jüngeren der Fall ist. Das Telefon kann auf Dauer keine direkte leibhaftige Begegnung ersetzen. Dieselbe Problematik ergab sich für Demenzerkrankte, Menschen mit kognitiven Einschränkungen sowie Menschen mit psychischen Erkrankungen. Personengruppen, die einer stabilen sozialen Begleitung bedürfen. Nicht überall konnte unter den Vorgaben eine angemessene Begleitung und Seelsorge sichergestellt werden. Es bestand und besteht die Gefahr, dass Gruppen, die eher am Rand der Gesellschaft stehen, weiter ausgegrenzt und somit diskriminiert werden.

### **XXXVIII.**

**Corona. Die Indigenen.** Eine große Gefahr stellt das Corona-Virus für die indigene Bevölkerung dar. In vielen ihrer Lebensbereiche ist die medizinische Versorgung minimal. Beatmungsgeräte existieren nicht. In Brasilien beispielsweise ist die Amazonasregion Manaus eine der am stärksten von der Pandemie betroffenen Regionen. Durch die Öffnung des Regenwaldes für Holzfäller, Viehzüchter und Bergarbeiter und die zahlreichen illegalen neuen Straßen verschärft sich das Problem.

### **XXXIX.**

**Corona. Die Flüchtlinge.** In Deutschland traten größere Infektionsherde vor allem dort auf, wo viele Menschen auf engem Raum zusammenleben, beispielsweise in Flüchtlingsheimen. Befürchtet wird eine Masseninfektion vor allem in den Flüchtlingslagern auf den griechischen Inseln und in den zentralen großen Flüchtlingslagern in Afrika und Asien. Im größten Flüchtlingslager der Welt, in Kutupalong in Bangladesch leben 855.000 Rohingya, die 2017 aus Myanmar geflohen sind. Das Lager wurde abgeriegelt, ohne die Menschen entsprechend aufzuklären. Für ganz Bangladesch mit seiner Bevölkerung von 161 Millionen Menschen stehen gerade einmal 1.769 Beatmungsgeräte zur Verfügung.

## **XL.**

**Corona. Und Afrika.** Der afrikanische Kontinent blieb bis Anfang Mai relativ von Corona verschont. Das könnte sich aber rasch ändern. Gleichzeitig hat der Kontinent mit Malaria, Pocken, Masern, HIV-Aids, Lassafieber und Ebola zu kämpfen. Von der massiven Heuschreckenplage ganz zu schweigen. Jährlich sterben rund 380.000 Menschen in Afrika an Malaria. Seit dem Milleniumswechsel konnte die Zahl der Todesfälle von rund einer Million durch die Verteilung von zwei Milliarden imprägnierter Moskitonetze und wirksamerer Heilmittel erheblich gesenkt werden. Allein im Jahr 2018 haben sich 1,7 Millionen Menschen mit Masern angesteckt, von denen 50.000 starben. Die Fokussierung auf Corona droht die Erfolge zunichte zu machen, da beispielsweise Impfungen gegen Kinderlähmung (Polio) nur noch unzureichend stattfinden. Durch den Zusammenbruch des Luftverkehrs können viele der gut 75 Millionen hilfebedürftiger Afrikaner nicht mehr erreicht werden. Das Welternährungsprogramm geht davon aus, dass sich die weltweite Zahl der Hungernen auf 265 Millionen Menschen verdoppeln könnte. Befürchtet wird auch, dass sich zahlreiche Islamistengruppen die Pandemie zunutze machen.

## **XLI.**

**Corona. Die Suchtgefahr.** „Alles Unglück der Menschen rührt aus einer einzigen Sache: Dass sie nicht in Ruhe in einem Zimmer bleiben können“ schrieb Blaise Pascal (1632-1662) in seinen Pensées (Gedanken). Die Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen führten zu verstärkter Einsamkeit. In der Corona-Krise hat der Verkauf von Alkohol laut des Marktforschungsinstituts GfK um rund ein Drittel zugenommen. Die Gefahr eines erhöhten Suchtmittelverhaltens ergibt sich aus der Verunsicherung der Menschen. Die Ängste und Sorgen um die Zukunft steigen. Es fehlt manchen an einer geordneten Tagesstruktur und an sozialer Kontrolle daheim.

Für Drogenabhängige hat sich die Situation verschärft. Die Grenzen waren dicht, die Flughäfen nahezu geschlossen, die Drogenwege abgeschnitten. Auf dem Schwarzmarkt waren weniger Drogen verfügbar, die Preise (etwa für Kokain und Cannabis) sind stark gestiegen. Durch Betteln war deutlich weniger Geld zu beschaffen, was zu steigender Kriminalität und zu Straßenprostitution führt (die Hotels waren ja geschlossen). Viele Drogenabhängige waren einem unfreiwilligen Entzug ausgesetzt, der tödlich enden kann.

## **XLII.**

**Corona. Die Gewinner.** Jede Krise bringt Verlierer und Gewinner hervor. Die Corona-Krise dürfte sich als ein Digitalbeschleuniger erweisen. Wurde bereits zuvor immer mehr auf dem digitalen Weg erledigt, forcierte Corona in zahlreichen Arbeitsbereichen Home-Office und digitale Kommunikation.

Ein Gewinner dürfte ohne Zweifel die gesamte Branche sein, die auf Online-Ebene arbeitet wie die großen Konzerne, die Online-Dienstleistungen zur Verfügung stellen und die Online-Versandhändler. Kaum jemand, der während der letzten Monate nicht Stunden in Telefon- und Videokonferenzen verbracht hat. „Zoom“, „Yitsi“ und Co dürften sich einer exponentiell wachsenden Nutzung erfreut haben. Die Softwarefirma „Zoom“ hatte im Dezember 10 Millionen Nutzer, im Mai waren es bereits 200 Millionen, so dass Firmengründer Eric Yuan sein Vermögen in dieser Zeit auf mehr als sieben Milliarden Euro verdoppeln konnte. An der Börse legte Facebook um 60 Prozent zu, Netflix um 46 Prozent, Amazon um 45 Prozent und Apple um 31 Prozent. Das Vermögen der 600 reichsten Amerikaner wuchs zwischen dem 18. März und dem 19. Mai um 434 Mrd. Dollar, ein Plus von 15 Prozent. Zeitgleich verloren fast 39 Millionen Amerikaner ihren Job.

Gewinner sind die Firmen, die Medizintechnik wie Beatmungsgeräte herstellen, aber ebenso Desinfektionsmittel, Masken und all die Dinge, die für die Schutzmaßnahmen benötigt werden.

Zu den Gewinnern gehörten aber auch Bereiche, die erstaunen. So wurden weitaus mehr Strandkörbe gekauft als gewöhnlich. Die Sehnsucht nach der Küste ist offensichtlich groß und wenn die Strände für Urlauber gesperrt sind, dann muss halt das Feeling im Garten daheim entstehen.

## CORONA – THEOLOGISCH

### XLIII.

**Corona. Die Heilige.** Der Name eines Virus hat dazu geführt, eine bis dato völlig unbekannte Heilige zu entdecken. Ihre genauen Lebensdaten sind unbekannt. Datiert wird sie auf das ausgehende 2. oder auf das Ende des 3. Jahrhunderts. Wie bei vielen der frühchristlichen Heiligen bleibt das Meiste Legende. Demnach wurde sie nur 16 Jahre alt, ehe sie als Christin wie ihr Mann Victor den Märtyrertod starb. Auch der Ort bleibt Spekulation. Alexandria oder Damaskus oder Antiochia ... Die Art ihres Martyriums kann man nur pervers kreativ nennen: Corona soll an zwei niedergebeugte Palmen gebunden und dann zerrissen worden sein, als diese sich wiederaufrichteten. Ihre Attribute als Heilige sind deswegen zwei Palmen. Im Gegensatz zu ihrer heutigen Unbekanntheit wurde sie früher vielfach verehrt; andernorts – insbesondere der Ostkirche – auch unter dem Namen Stephana. Wie alle Heiligen hat sie ihre Spezialgebiete. Sie ist zuständig unter anderem als Schutzpatronin gegen Seuchen und Unwetter, aber auch als Schutzheilige der Schatzsucher und sie steht für Standhaftigkeit im Glauben. Ihre Verehrung lässt sich in zahlreichen Regionen und Ländern nachweisen, so in Deutschland, Österreich, Italien oder Tschechien. In Bayern und Österreich finden sich sogar eigene Corona-Wallfahrten. In Deutschland ist Aachen ein besonderer Bezugspunkt, wohin Kaiser Otto III. 997 ihre Reliquien brachte. Diese sind aus restauratorischen Gründen nicht mehr im Aachener Dom selbst zu finden, wo die Gebeine in der Nähe des Altars bestattet worden waren, sondern in der Domschatzkammer. Auch ruhen sie nicht mehr im ursprünglichen Bleisarg, sondern seit 1910 im neuen, goldenen Reliquienschrein. Zu Pestzeiten gab es viele Gelöbnisse, bei einer Verschonung durch die Epidemie „auf ewig“ Dankwallfahrten durchzuführen. Wie lange das Gedenken an die heilige Corona in postmodernen Zeiten anhält, wird sich erweisen.

Seit dem 17. Jahrhundert gibt es bei Arget vor den Toren Münchens eine Corona-Kapelle mit wechselvoller Geschichte. Nun könnte die Wallfahrt dorthin aufgrund der Pandemie neu aufleben. Ein Schild an ihrer Mauer lädt ein: „Müder Wanderer stehe still, mach bei Sankt Corona Rast. Dich im Gebet ihr

fromm empfiehl, wenn Du manch Kummer und Sorgen hast.“ Der in München lebende griechisch-orthodoxe Erzpriester Apostolos Malamoussis ließ den Künstler Paschalis Dougalis eine Ikone mit der heiligen Corona anfertigen und hofft, dass die Übergabe bald vollzogen werden kann.

Am Gedenktag der hl. Corona, am 14. Mai wurde zu einem Interreligiösen Gebetstag um ein Ende der Pandemie aufgerufen.

#### **XLIV.**

**Corona. Der ekklesiale Super-Gau.** Der Stresstest bezog auch die Kirchen ein. Bereits vor der Pandemie wurden die Kirchen kontinuierlich leerer. Das religiöse Milieu schmilzt wie Schnee in der Sonne und das gilt für beide Großkirchen gleichermaßen. Nun gibt es eine zusätzliche vorgeschriebene zwangsweise „Ent-Kirchlichung“. Das Virus schränkt auch die Kirchen in ihren Handlungsmöglichkeiten ein. Die „spirituelle Daseinsvorsorge“, die Feier der Liturgie, die Spendung der Sakramente war plötzlich nicht mehr möglich. Was seit Menschengedenken noch nie stattgefunden hat – selbst nicht in Kriegszeiten, geschah: öffentliche Gottesdienste wurden abgesagt, selbst die liturgischen Feiern der Kar- und Ostertage. Die Gläubigen konnten nur noch virtuelle Gottesdienste am Bildschirm mitfeiern. Die spannende Frage wird sein: was passiert, wenn öffentliche Gottesdienste wieder möglich sind? Geht alles so weiter wie bisher? Steigt das Bedürfnis nach realen Gottesdiensten an oder hat es durch Corona weiter abgenommen? Was wird aus all den kreativen Formen, die während der Coronazeit getestet wurden?

#### **XLV.**

**Corona. Der Tränentag.** Papst Franziskus rief angesichts der Corona-Pandemie zu einem „Sonntag der Tränen“ auf. Er denke an das große Leid der Betroffenen, an „die vielen Menschen, die weinen: Isolierte, Menschen in Quarantäne, einsame Alte, Patienten im Krankenhaus und in Therapie Befindliche, die Eltern, die, weil sie kein Gehalt bekommen, absehen, dass sie es nicht schaffen, ihre Kinder zu ernähren.“ Auch Jesus habe sich angesichts des Todes seines Freundes Lazarus nicht geschämt zu weinen.

Das Zeichen, dass Papst Franziskus am Freitagabend vor Palmsonntag setzte, war an Eindringlichkeit kaum zu überbieten. Allein trat er mit

der Monstranz auf den menschenleeren Petersplatz und erteilte mit dem Allerheiligsten den Segen „Urbi et orbi“, der Stadt und dem Erdkreis, wie es sonst nur an Hochfesten geschieht. Mitten im Regen lauschte er dem Bericht aus dem Markusevangelium vom Sturm auf den See [Genesaret]. Wie die Jünger sind die Menschen heute von Angst ergriffen. „Finsternis hat sich auf unsere Plätze, Straßen und Städte gelegt“. Sie hat sich des Lebens bemächtigt und alles mit einer „ohrenbetäubenden Stille“ erfüllt. Nun sitzen wir alle im selben Boot, „alle schwach und orientierungslos“. Franziskus hielt der Welt den Spiegel vor, einer Menschheit, die in einem Machbarkeitswahn unentwegt nach vorn preschte, im Glauben, dass jeder seines eigenen Glückes Schmied sei, ohne Rücksicht auf Chancen für andere oder auf die Ressourcen des Planeten. Während der päpstlichen Gebetsstunde vor dem Segen „urbi et orbi“ war an der Seite des Hauptportals des Petersdomes das mittelalterliche Kruzifix aus der römischen Kirche San Marcello aufgestellt. Es erinnert an das Ende der Pest 1522. Ihm gegenüber stand die Marienikone „Salus populi Romani“ aus der Basilika Santa Maria Maggiore. Zuvor war Papst Franziskus bereits durch die leere Via del Corso in Roms Altstadt gegangen.

#### **XLVI.**

**Corona. Die Gottesfrage.** Katastrophen jeder Art sind eine existentielle Herausforderung für die Kirchen und Religionen, Antwort zu geben auf das Warum. Eine Antwort aus bestimmten Kreisen deutet jede Form von Pandemie als „Strafe Gottes“. Sie können sich beispielsweise auf den Psalm 106,29 beziehen, in dem es heißt: „Sie erbitterten Gott mit ihren Taten, da brach unter ihnen eine Plage aus.“ Glücklicherweise ist das der kleinere Teil. Christophorus Goedereis, Provinzialminister der Deutschen Kapuzinerprovinz, antwortete auf die Frage: In Psalm 106,29 lesen wir: „Sie erbitterten Gott mit ihren Taten, da brach unter ihnen eine Plage aus.“ Kehren die Zeiten des strafenden Gottes wieder?: „Für mich sind sie theologisch auf alle Fälle vorbei. Corona ist genauso wenig eine Strafe Gottes wie Aids. Natürlich gibt es immer Leute, die mit solchen Geschichten daherkommen. Aber der liebe Gott plagt uns nicht durch irgendwelche Strafen. Er hat die Menschheit in die Freiheit entlassen. Gleichwohl lädt die Situation dazu ein, sich die Frage zu stellen: Kann ich einen spirituellen Lerneffekt aus dieser Lage ziehen?“

Heiner Wilmer, der Bischof von Hildesheim entgegnete auf die Vorstellung, manchen komme das Bild vom strafenden Gott in den Sinn: Die Menschheit bekomme die Quittung für ihre Überheblichkeit... „Dieser Gedanke ist fürchterlich und auch vollkommen unchristlich. Die Corona-Krise ist keine Strafe Gottes. Sie ist eine Naturkatastrophe.“

#### **XLVII.**

**Corona. Die Pest.** So manches erinnert an Albert Camus' Klassiker „Die Pest“. In Oran in Algerien wütet die Pest. Zunächst versuchen die Menschen das Unglück zu ignorieren. „Ihr Entsetzen, als die Pest beginnt das Leben zu bestimmen. Der Horror eingeschlossen zu sein, getrennt von den Familienmitgliedern. Das Sterben der um Luft Ringenden. Der Verfall menschlicher Sitten, den die Epidemie mit sich bringt: zum Beispiel bei den Begräbnissen, die „mit einem Maximum an Schnelligkeit und einem Minimum an Gefahr“ vor sich gehen. Er dokumentiert, wie der Aberglauben im Zeichen der Seuche blüht, er schildert die „Ärzte und Hilfskräfte“, die sich bei ihrer „übermenschlichen Arbeit“ bis zur Erschöpfung verausgaben“ (Ruth Lehnen). Camus erzählt von Jesuiten-Pater Paneloux, der von der Pest als Geißel Gottes predigt, die die Menschen verdient haben. Erst die Pflege der Kranken und der Tod eines Jungen bewirken eine Veränderung. Er überlebt die Pest nicht, stirbt nach schlimmen Todeskampf, das Kruzifix umklammernd. Die Frage nach Sinn und Leid und nach Gottes Willen bleibt.

#### **XLVIII.**

**Corona. Das Versagen.** Nicht alle zeigten sich mit dem Agieren der Bischöfe einverstanden. Die ehemalige CDU-Ministerpräsidentin von Thüringen Christine Lieberknecht, selbst Pastorin, warf den Kirchen Versagen beim Schutz der Alten und Kranken vor! Die Kirchen hätten sich zu wenig gegen die Abschottung Sterbenskranker, das Betretungsverbot von Seniorenheimen und die Beschränkungen bei Beerdigungen gewehrt. Zudem seien die Kirchen insgesamt in ihren theologischen Äußerungen zur Pandemie zu defensiv und in der Gesellschaft kaum hörbar.

Stellvertretend sei hier auch Gloria von Thurn und Taxis genannt. Dass wochenlang keine Gemeindegottesdienste stattfanden, bezeichnete die Unternehmerin und bekennende Katholikin, als „eine Schikane“, da

die meisten Kirchen so groß seien, „dass bei den wenigen Menschen, die zur Messe kommen, der Abstand auch schon vor der Corona-Krise leicht eingehalten wurde“. Man habe „tatsächlich den Eindruck bekommen, dass hier Staatsfunktionäre brav und gehorsam agieren, die an das Opfermahl gar nicht mehr zu glauben scheinen“. Am 10. April hatte der Berliner Probst Gerald Goesche vom Bundesverfassungsgericht Recht bekommen. Demnach stellen Gottesdienstverbote einen „überaus schweren Eingriff in die Glaubensfreiheit“ dar. Diese müssten daher befristet sein und ständig auf ihre Verhältnismäßigkeit überprüft werden. Der Kläger habe nachvollziehbar dargelegt, dass die gemeinsame Feier des Gottesdienstes und der Empfang der Eucharistie nach katholischer Überzeugung ein zentraler Glaubensbestandteil seien.

„Warum haben sich die Kirchen in der Krise so kleingemacht?“, fragt Evelyn Finger. „Vielleicht weil sie in Deutschland so eng mit der Politik verbandelt sind, dass harter Protest lächerlich wirken würde. Vielleicht weil auch Bischöfe sich heute als Konsenssucher verstehen und in einer Empörungsgesellschaft am ehesten durch Unauffälligkeit überleben. Vielleicht sind sie vom Endloskampf um das richtige Maß an Modernität so erschöpft, dass einige gern ins Homeoffice geflüchtet sind.“

Der stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), Bischof Franz-Josef Bode (Osnabrück), sagte dazu, dass es immer abzuwägen gelte zwischen Zumutbarkeit, Verantwortung und Risiko auf der einen Seite und dem berechtigten Bedürfnis nach menschlicher Begegnung auf der anderen Seite. Eine soziale Isolation dürfe „unter keinen Umständen dauerhaft sein“. Auch müsse es vermieden werden, Freiheiten gegeneinander auszuspielen. „Die Freiheit Älterer und Kranker stärker zu beschneiden, um die Freiheit von Jungen und Gesunden unangetastet lassen zu können oder gar zu vergrößern, ist nicht akzeptabel.“ Das Nachdenken über die Gefährdung der Risikogruppen dürfe nicht zu einer Entsolidarisierung und zu Diskriminierungen führen. „Besonders wichtig ist, dass möglichst niemand alleine sterben muss.“ Sterbende und ihre Angehörigen müssten seelsorglich begleitet werden können. Ebenso Menschen mit Demenz, kognitiver Behinderung oder psychischen Erkrankungen bedürften der Begleitung.

## XLIX

**Corona. Die Botschaft.** Es bleibt die Frage, was Gott mit der Sache zu tun hat und ob er uns mit dieser Krise etwas sagen will.

„Ich denke in diesen Tagen oft darüber nach, was die Botschaft der leeren Kirchen ist, die uns Corona gebracht hat - auch jetzt, wo es nur einer kleinen Gruppe von Menschen möglich ist, gemeinsam Gottesdienst zu feiern“, so der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Georg Bätzing. Dieses Bild komme der biblischen Erzählung von Pfingsten sehr nahe, in der „eine ängstliche, kleine Gruppe der Jüngerinnen und Jünger“ drinnen hinter verschlossenen Türen sitze. „Aber der Herr ist niemand, der sich in geschlossenen Räumen aufhält, sondern der immer unter den Menschen ist“, sagte der Bischof von Limburg und fügte hinzu: „Da gehört die Kirche hin.“ „Als Kirche sind wir Teil dieser Gesellschaft. Wir gehen sicher nicht einfach in ihr auf, eher wollen und sollen wir Vorbild an Fürsorge und solidarischem Weitblick sein. Und das haben wir in der Krisenzeit deutlich gezeigt.“ Er wundere sich über die Behauptung, die Kirche habe sich in der Krisenzeit zurückgezogen. „Das Gegenteil ist der Fall“, sagte Bätzing. „Als nichts zu machen war, wurde viel Hilfreiches getan. So war die Kirche in der Krise präsent. Wir konnten weniger Eigenleben führen wie gewohnt, dafür sind wir treibende Kraft des solidarischen Miteinanders.“ Er sieht die Kirche eher als Gewinner der Krise, „weil wir Erfahrungen machen konnten, die wir anders nicht gemacht hätten“. Die Kirche habe einen Schub im Lernen gemacht.

## L.

**Corona. Ecclesia virtualis.** Das Verbot öffentlicher Gottesdienste führte zu einer Verlagerung in die virtuelle Welt. Das Streaming von Eucharistiefiern und anderen liturgischen Formen boomte. Papst Franziskus hatte am 9. März begonnen, seine morgendlichen Messen in der Kapelle des vatikanischen Gästehauses Santa Marta ohne Besucher, aber dafür mit Übertragung auf der vatikanischen Internetseite und in katholischen TV-Sendern zu feiern. Der öffentlich-rechtliche Sender Rai 1 nahm die Messe Ende März ins Programm auf. Die Übertragungen wurden zuletzt täglich von fast 1,5 Millionen verfolgt. Zusammen mit bis zu 750.000 Zuschauern beim katholischen Kanal TV2000 erreichten sie damit einen Marktanteil von mehr als 30 Prozent. Dies wurde als

„mediale Sensation“ bewertet. Mitte Mai wurden die Übertragungen wieder eingestellt, nachdem öffentliche Gottesdienste möglich wurden.

Der Trierer Weihbischofs Jörg Michael Peters fordert dazu auf, die Formen des Kirche-Seins auf den Prüfstand zu stellen. „Wir sollten nicht darauf warten, dass die Vergangenheit zurückkommt, sondern die aktuelle Situation gestalten“. Die Krise biete Anlass, Kirche „mit neuen Ideen und neuem Mut“ zu denken. Der Würzburger Bischof Jung verweist darauf, dass gerade junge Familien mit ihren Kindern versucht hätten, eigene kleine Rituale zu begehen, etwa eine Kerze anzuzünden und zu beten. „Wir wünschen uns diese Stärkung der Hauskirche seit Jahren. In der Krise passierte dies nun zumindest in Ansätzen. Daran müssen wir anknüpfen“. Es gelte zudem, den Digitalisierungsschub der vergangenen Wochen in der Kirche zu nutzen. So seien die Livestreams von Gottesdiensten gut angekommen, berichtete der Bischof. „Viele Menschen sagen uns: Stellt das bitte nicht ein, wir feiern so zuhause den Gottesdienst mit und fühlen uns dadurch mit dem Bistum verbunden!“

An vielen Orten läuteten zu bestimmten Zeiten die Glocken und es wurde zu gemeinsamen Gebets-Zeiten aufgerufen. Die Franziskaner von Vierzehnheiligen luden ein, jeweils täglich um vierzehn Uhr in Verbundenheit mit den Vierzehn Heiligen Nothelfern und vielen anderen Betern in ökumenischer Gemeinsamkeit ein Vater Unser zur Bewältigung der Corona-Krise zu beten, besonders für alle, die von ihr in irgendeiner Weise betroffen sind, nach dem Motto: VierzehnHeiligenVierzehnUhr

## LI.

**Corona. Die Freikirchen.** Insbesondere im evangelikal-freikirchlichen Bereich gibt es religiöse Auffassungen, die dem gesunden Menschenverstand widersprechen und sich den wissenschaftlichen Erkenntnissen widersetzen. „Wer glaubt, wird nicht krank“ ist davon die schlichteste Version.

Der tansanische Präsident John Magufuli rief die Bewohner zu einem dreitägigen Gebetsmarathon auf. Das Virus könne „im Leib Christi nicht überleben“, es werde nämlich „unverzüglich verbrannt“. „Wahre Heilung“ böten nur die Kirchen. Dort werde allen Rechtgläubigen der „Corona-Dämon“

ausgetrieben. Desinfektionsmittel seinen „Blödsinn“, der höchstens „Moskitos, Flöhe oder Kakalaken“ töte. Seit Mitte April wird in Tansania nicht mehr getestet.

Entsprechend diesen Auffassungen wurden staatliche Auflagen missachtet. So war beispielsweise auf Evangelisch.de am 31. März zu lesen: „In Florida nahm die Polizei unterdessen vorübergehend den Megakirchenpastor Rodney Howard-Browne fest, wie der „Miami Herald“ berichtete. Der Pastor habe am Sonntag in seiner pfingstkirchlich geprägten River-Kirche in Tampa zwei Gottesdienste mit mehreren hundert Gläubigen abgehalten und damit gegen Ausgangs- und Gesundheitsvorschriften verstoßen. Howard-Browne wurde gegen Kautions von 500 US-Dollar wieder freigelassen. 2017 hat Howard-Browne im Weißen Haus für Präsident Donald Trump gebetet. Vergangenes Jahr predigte Paula White, die „spirituelle Beraterin“ von Donald Trump, in der River-Kirche.

Als ein Meister der Dummheit erwies sich der amerikanische Präsident selbst, als er riet, Desinfektionsmittel zu trinken bzw. zu spritzen. Daraufhin erhöhte sich die Zahl der Notrufe bei den Giftzentralen im Zusammenhang mit Reinigungsmitteln. Trump stellt seine Aussage am Tag darauf als „Sarkasmus“ dar. Der Designer Albert Ernst karikierte ihn daraufhin als „Der GröMaZ. Der größte Mediziner aller Zeiten“ und beschrieb seine Empfehlungen: „Sagrotan im Blut, Föhn im Hals, Stroh im Kopf, Matsch in der Birne.“ Entsetzen rief bei Ärzten auch die Aussage von Trump hervor, er nehme Hydroxychloroquin als Vorbeugung, ein Malariapräparat, das gefährliche Nebenwirkungen wie Herzrhythmusstörungen hervorrufen kann. Das Tübinger Institut für Tropenmedizin setzte seine Studie mit dem Medikament aufgrund der Berichte dieser Nebenwirkungen kurz vor Pfingsten für zwei Wochen zur Klärung der Patientensicherheit aus.

Während die katholische und die evangelische Kirche in Deutschland sehr strikte Regelungen erließen, kam es im Kontext von Gottesdiensten anderer Konfessionen zu größeren Infektionszahlen. Dies betraf beispielsweise die Baptisten-Gemeinde in Frankfurt am 10. Mai, wo sich rund 180 Teilnehmende versammelt hatten und eine Pfingstgemeinde in Bremerhaven, wo sich vor Pfingsten mindestens 44 Menschen infizierten.

## LII.

**Corona. Der Vigano-Appell.** Dass auch katholische Würdenträger gegen Verschwörungstheorien nicht gefeit sind, zeigte der sogenannte Vigano-Appell, initiiert von Erzbischof Carlo Maria Vigano. Darin wandten sich rechtskonservative Geistliche gegen die Corona-Einschränkungen und wurden dabei von den mehrere ranghohe Bischöfe unterstützt, darunter auch der frühere Glaubenspräfekt Gerhard Ludwig Müller. In dem Aufruf heißt es, die Pandemie solle genutzt werden, um eine Weltregierung zu schaffen, „die sich jeder Kontrolle entzieht“. In dem Appell kritisieren die Unterzeichner, die Pandemie werde als Vorwand genutzt, um „Grundfreiheiten unverhältnismäßig und ungerechtfertigt“ einzuschränken, einschließlich des Rechts auf Religionsfreiheit, freie Meinungsäußerung und Freizügigkeit. Die Schutzmaßnahmen dienten der „Kriminalisierung persönlicher und sozialer Beziehungen“. Zahlreiche Bischöfe sowie die katholische Deutsche Bischofskonferenz distanzieren sich von diesem Appell.

# 10 Gebote für die Corona-Zeit

1. Du sollst deine Mitmenschen lieben, komm ihnen aber gerade deswegen nicht zu nahe. Übe dich in „liebvoller Distanz“. Auf deine Gesundheit und die deiner Mitmenschen zu achten ist immer wichtig. Jetzt kann es lebenswichtig werden.
2. Du sollst nicht horten – weder Klopapier noch Nudeln und schon gar keine Desinfektionsmittel oder gar Schutzkleidung. Die werden in Kliniken gebraucht, nicht im Gästeklo zu Hause.
3. Die Pandemie sollte das Beste aus dem machen, was in dir steckt. Keinen Corona-Wolf und kein Covid-Monster, sondern einen engagierten, solidarischen Mitmenschen.
4. Du solltest ruhig auf manches verzichten. Quarantäne-Zeiten sind Fastenzeiten. Dafür gewinnst du andere Freiheit hinzu. Das passt sehr gut in die Zeit vor Ostern.
5. Du sollst keine Panik verbreiten. Panik ist nie ein guter Ratgeber, zu keiner Zeit. Gesunder Menschenverstand und Humor dagegen schon. Deshalb hör auf Fachleute, beruhige andere und schmunzele über dich selbst. Da macht man erst mal nichts falsch, und es trägt sehr zur seelischen Gesundheit bei.
6. Du solltest von „den Alten“ lernen. In früheren Zeiten von Seuchen und Pestilenz, als es noch keine so gute Medizin wie heute gab, halfen Menschen vor allem ein gesundes Gottvertrauen und die tätige Fürsorge füreinander. Das ist auch heute sicher hilfreich.
7. Du solltest vor allem die Menschen trösten und stärken, die krank werden, leiden oder sterben. Und auch die, die um sie trauern. Sei der Mensch für andere, den du selbst gern um dich hättest.

8. Du solltest anderen beistehen, die deine Hilfe brauchen: Einsamen, Ängstlichen, Angeschlagenen. Oder Menschen, die jetzt beruflich unter Druck geraten. Das hilft nicht nur ihnen, sondern macht dich auch selbst frei.
9. Du solltest frei, kreativ und aktiv mit der Pandemie umgehen. Dazu sind wir von Gott berufen. Du wirst am Ende vielleicht überrascht sein, was sie Positives aus dir und anderen herausholt.
10. Du solltest keine Angst vor Stille und Ruhe haben. Wenn die Quarantäne zu mehr Zeit zum Umdenken, zum Lesen und für die Familie führt, wäre das ein guter „sekundärer Krankheitsgewinn“.

*(Thorsten Latzel, Evangelische Akademie Frankfurt)*

## Literatur

- Franz-Josef Bode (Hrsg.), Dein Herz lebe auf! Tröstende Bibeltexte erschlossen für schwere Zeiten, Katholische Bibelanstalt, Stuttgart 2020
- Alexander Broichen (Hg.), Tage wie diese – in Zeiten des Abstands. Die Corona-Benefiz-Anthologie, Finebooks Verlag 2020
- Anselm Grün, Quarantäne. Eine Gebrauchsanweisung. So gelingt friedliches Zusammenleben zu Hause, Herder Verlag, Freiburg 2020
- Niklaus Kuster, Corona. Eine ermutigende Heilige, die durch Krisen führt, Patmos Verlag, Ostfildern 2020
- Nikil Mukerji / Adriano Mannino, Covid-19: was in der Krise zählt. Über Philosophie in Echtzeit, Reclam Verlag, 2020
- Clemens Sedmak, hoffentlich. Gespräche in der Krise, Tyrolia Verlag, Innsbruck-Wien 2020
- Anzeiger für die Seelsorge 6/2020, Seelsorge in Corona-Zeiten, Herder Verlag, Freiburg 2020
- Frankfurter Rundschau, Die Welt nach Corona – umfangreiche Artikelserie [vgl. [www.fr.de](http://www.fr.de)]
- Publik-Forum Dossier, Arbeiten und Leben nach Corona. Was wir aus der Krise lernen können, Oberursel 2020

**[WWW.TAUWETTER.FRANZISKANER.DE](http://WWW.TAUWETTER.FRANZISKANER.DE)**